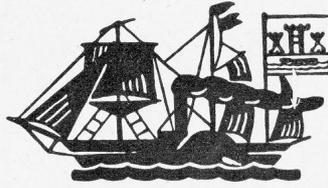


Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

Erscheint monatlich zweimal, am 5. und 20. Monatlicher Bezugspreis durch die Post 1,— DM zuzüglich 6 Dpf. Zustellgebühr. Zu beziehen durch alle Postanstalten. • Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. • Verlagsort: Oldenburg (Oldb).

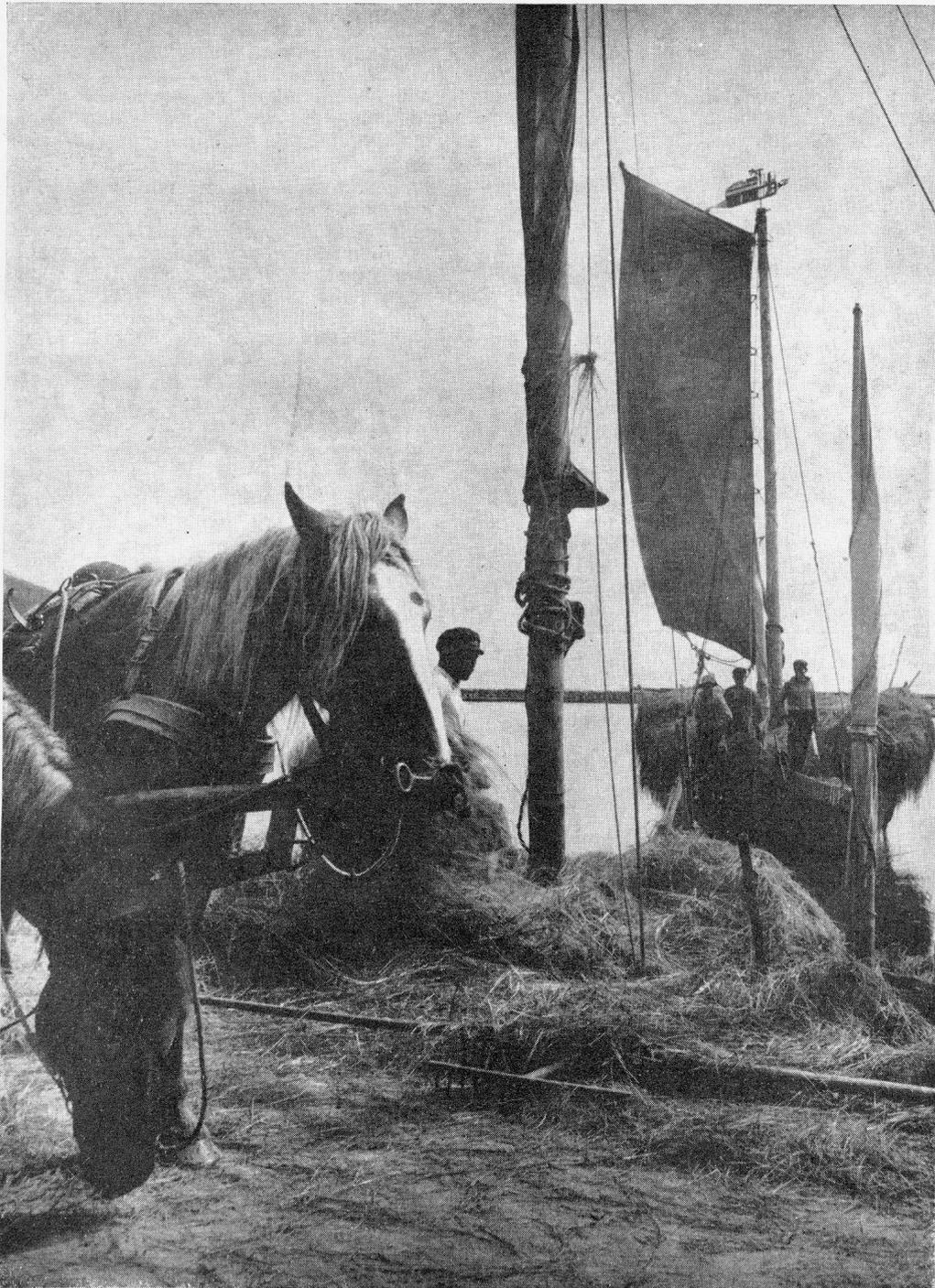


1 V 4694 D
Geschäftsanzeigen die mm-Spaltzeile 35 Dpf., Familienanzeigen 30 Dpf., Suchanzeigen 10 Dpf. • Anzeigenschluß 8 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Oldenburg. Verlag: F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, Oldenburg, Cloppenburger Straße 105.

112. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. Juli 1960

Nummer 14



Heukähne kamen vom Festland...

Auch die Kurische Nehrung kannte den berausenden Duft frischen Heus. Allerdings war die Mahd auf den wenigen Nehrungswiesen sehr bescheiden. Das Winterheu für die Pferde und Kühe unserer Nehrungsdörfer wurde mit Kurenkähnen vom Festland geholt.

Aufn.: Ruth Hallensleben - Köln

Heute am Kurischen Haff . . .

Memelland-Rückkehrer berichten aus der Prökulser Gegend

Durch die heutigen Rückwanderer aus unserer alten Heimat erfahren wir immer mehr über die Verhältnisse bei uns daheim. Wir würden uns sehr wundern über die Verwandlung, die unsere Dörfer und unser weites Land erfahren haben. Der gesamten memelländischen Bevölkerung geht es schlecht. Die Ausnahmen sind nur sehr wenige. In fast allen Bauernhäusern wohnen mehr Litauer als Deutsche. Unsere Haffdörfer haben ihr Gesicht gewandelt. Die Häuser sind zum größten Teil in schlechtem baulichem Zustand, da Baumaterialien kaum zu haben sind. Ebenso ist Bauholz im Freiverkauf nicht zu bekommen. Auch Brennholz, wie es früher durch die Forstämter verkauft wurde, kriegt heute unsere zurückgebliebene Bevölkerung nicht. Was sie bekommen, sind lediglich Äste, die auch durch den Interessenten selbst aufbereitet werden müssen. Die Waldarbeiter bekommen 12 Raummeter Brennholz jährlich und einen Hektar Land (Wiese).

Der Förster für das große Gebiet Prökuls wohnte bislang im früheren Skwirblies'schen Bauernhaus in Pempen. Jetzt residiert er in Kinten. Er selbst geht kaum in den Wald. Die Arbeiten werden durch seinen Vertreter erledigt. Daneben hat der Förster noch acht bis neun Gehilfen (Eigulis-Buschwächter), die überall verteilt sind und die Aufsicht über den Wald führen. In Pempen ist heute Endruschka und in Piauven sind Tums und sein Sohn als Buschwächter eingesetzt.

Die Wälder des Tyrus-Moores stehen noch. Sie sind sogar teils in recht gutem Zustand. Das Forsthaus Tyrus-Moor dagegen steht nicht mehr. Zunächst montierten Jugendliche Türen und Fenster ab, Fensterscheiben wurden entfernt. Die Entnahme von Dachziegeln und Holzbalken aus den Gebäuden beschleunigte den Verfall. Durch das Balkenaussägen im Innern der Gebäude brach schließlich das Haus zusammen. Zuletzt fanden auch die Ziegelsteine ihre Liebhaber. Es war ein recht schöner Bau, reizend am Kanal gelegen.

Im Januar 1956 soll ein Wirbelsturm etwa einen Hektar Wald an der Straße bei Klischen, an Schaknies' Häuschen durch Windwurf vernichtet haben. Ansonsten rauschen die Wälder am Haff ihre alte Melodie. Es ist ein Trost, dies zu wissen.

Der Straßenzustand ist gut. Wenigstens etwas Gutes kann hier berichtet werden. 1958/59 wurde die Chaussee von Prökuls bis Klischen und von Prökuls bis Michelsakuten geteert. Der Sommerweg ist aber geblieben. Auch Straßenwärter sind eingesetzt, von denen jeder vier Kilometer der Chaussee in Ordnung halten muß. Sie verdienen etwa 450 Rubel monatlich, was allerdings sehr wenig ist; nach unseren Verhältnissen nur etwas mehr als 100 Mark. Die Aufsicht hat ein Straßenmeister, der z. Z. im früheren Haus des Fleischermeisters Mankus bei Prökuls wohnt. Er verdient etwa 950 Rubel und erhält monatliche Prämien. Jeden Tag, meist nach Feierabend, kontrolliert er die geleisteten Arbeiten. Zu seinen Fahrten benutzt er ein Fahrrad mit Hilfsmotor.

In Piauven sieht es heute auch anders aus. Zerstört sind die kleinen Bauerngehöfte von Schluszas und Klaudat. Auch das Gehöft von Molinnus ist nicht mehr. In Klischen sind die bekannten

Anwesen von Trauschies, Masuhr, Lappe und Mehlaus zerstört. In Piauven wohnen heute noch folgende Memelländer: Kurschat, Kupschus, Etme Pad dags, Kristat Max und Frau, der Invalide Preikschas. Schaknies, Guddat und Füllhase wohnen in dem Häuschen am Wald. An der Klischer Brücke wohnt noch Grinnus. Frau Skrandies, früher Jakumeit, lebt noch und ebenso Frau Jakumeit, welche bei Thomas wohnt. In Pempen wohnt als Memelländer nur noch Bulf. So sieht es heute am Haff aus. Die Litauer haben sich überall breit gemacht und sind heute bereits in der Mehrzahl.

Die Friedhöfe sind teils verschwunden, teils in einer trostlosen Verfassung. Der Friedhof in Prökuls ist auch verschwunden. Die katholischen Litauer haben ihren Friedhof in Ellnischken am Ehrenmal eingerichtet. Auf den Friedhöfen in Pangessen und Piauven weiden Kühe. Die Grabsteine und Gräber sind zerfallen, und Füchse und Dachse graben sogar die Knochen der Toten aus. Zäune wurden nicht mehr erneuert, weil das Material nicht vorhanden war, und schließlich hätten unsere Landsleute auch die Kosten tragen müssen. So sind viele Friedhöfe verkommen. In gutem Zustand dagegen sollen die Friedhöfe in Drucken (am Haus Klein) und der Ellnischker Friedhof sein. Hier finden auch die Begräbnisse statt.

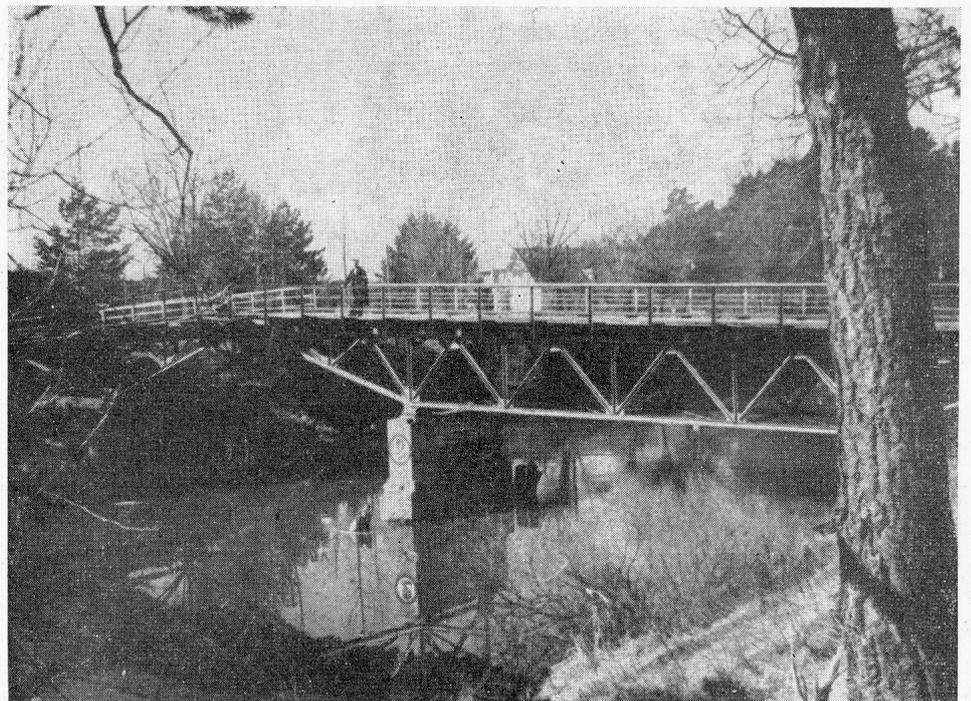
Wer nicht im Kollektiv arbeitet, muß seine Post selbst abholen. Er bekommt sie nicht etwa in Prökuls, sondern muß in die Verteilerstelle nach Wensken fahren. Wenn man aber den Briefträger „bezahlt“, so bekommt man auch heute noch seine Post frei Haus zugestellt. Es sind die Verhältnisse wie im früheren Rußland. Geschmiert will jeder werden, der dazu in der Lage ist, etwas nebenbei zu verdienen.

Néuerdings ist auch ein Bürgermeister für das Gebiet um Prökuls bestellt. Er wohnt in der früheren Schu-

le in Pangessen. Alle kleineren Sachen werden durch ihn geordnet. Alle anderen Fälle müssen in Garsden (Kreisstadt) erledigt werden.

In Prökuls sieht es auch anders aus. In der früheren Gaststätte von Keiluweit befindet sich das einzige Gasthaus, das Getränke und Speisen (Kaltes Buffet) verkauft. Die Getränke sind Bier und Wodka. Die Qualität ist schlecht, die Preise liegen hoch. In der früheren Keiluweitschen Metzgerei ist nun ein Lebensmittelgeschäft eingerichtet. Wo früher Beers Laden und Gasthaus betrieben wurde, ist heute ein Konfektionshaus. Allerdings gibt es hier nicht viel. Wer daher einen besseren Anzug oder ein Kleid kaufen will, muß immer noch nach Garsden fahren. In Frau Joneleits Konfektionshaus befindet sich ein Bäckerladen. Wo früher bei Gudlauski Eisenwaren gehandelt wurden, gibt es nun Spielwaren zu kaufen. In der Molkerei Krüger sitzt jetzt die Miliz (Polizei). Die Post ist im selben Haus verblieben. Die Bahnstation in Prökuls ist ebenfalls geblieben. Allerdings halten heute Schnelzüge hier nicht mehr. Daneben gibt es auch noch einmal am Tage Omnibusverkehr. Eine Linie bedient die Strecke Memel-Prökuls-Heydekrug, eine andere Prökuls-Kinten einschließlich Windenburg.

Freie Arbeiter gibt es nicht viel. Die meisten Landsleute müssen in den Kolchosenbetrieben arbeiten. Die Arbeit ist da für Männer und Frauen sehr schwer. Für den Haffbezirk um Prökuls ist die Kolchose 1. Mai (Geguzes pirmoje) zuständig. Ihr Sitz befindet sich in Drucken und zwar auf dem früheren Hof von Konrad. Der Vorsitzende dieser Kolchose (Pirmininkas) heißt Rosenberg und soll Deutscher sein. Sein Brigadier heißt Schernauski und soll zu unseren Landsleuten sehr schlecht sein. Schernauski macht seine Kontrollen mit einem Motorrad. Beide haben viel zu sagen. Die ausreisenden Memelländer, die ihre Grundstücke verkaufen wollen, können dies nicht tun, da die Kolchose gefragt wird. Und sie wird gefragt, ob etwas gegen den Verkauf des Grundbesitzes (Haus) einzuwenden ist. Meist wird also



Eine Fahrt auf dem König-Wilhelm-Kanal

Eine Kanalfahrt von Memel nach Lankuppen und Ruß war ein wunderbares Erlebnis. Auch heute ist der Kanal in Betrieb. Unser Bild zeigt die zweite Kanalbrücke.

Was Kennan in Berlin sagte

Der amerikanische Politiker Gorge Kennan nahm kürzlich in Berlin auch zu osteuropäischen Fragen Stellung. Er sagte u. a.: „Falsch ist auch die Annahme, daß die Sowjetunion die osteuropäischen Länder immer beherrschen wird, vielmehr ist es angebracht, eine in Osteuropa aufkommende Unruhe in Rechnung zu stellen und in die Vision einer besseren und friedvolleren Zukunft Europas, auch Osteuropas, einzubeziehen.“

Auf dem Boden dieser Anschauung können sich die deutschen Vertriebenen mit den Amerikanern treffen, die die ostdeutschen Flüchtlinge mehr und mehr als zuverlässige Bundesgenossen der Freiheit zu betrachten beginnen.

Vierzigster Jahrestag der Abstimmung

Am 11. Juli jährte sich zum 40. Male der Tag, an dem die Bevölkerung in den Regierungsbezirken Marienwerder Westpreußen in einer Volksabstimmung sich zu Deutschland bekannte. Das Abstimmungsergebnis ergab in Marienwerder 92,3 % und in Allenstein 97,8 % für Deutschland. Nennenswerte polnische Minderheiten waren nur im Kreise Stuhm (19 %), im Kreise Marienwerder (6,5 %) und im Kreise Allenstein-Land (6,4 %) zu verzeichnen. Ein polnisches Lügengebäude, das — aufbauend auf der irreführenden Nationalitätenkarte von Jakob Spett — der Welt vorgegaukelt hatte, daß in diesen Gebieten die nationale Zugehörigkeit der Bevölkerung strittig war, war damit zusammengebrochen. Nach den Abstimmungen in Schleswig waren die Plebiszite in Marienwerder und Allenstein der erste Fall, in dem auf Grund des Selbstbestimmungsrechts durch Volksentscheid über die Zugehörigkeit eines Gebietes völkerrechtlich gültig geregelt wurde. Dieses Faktum ist ein auch heute noch gültiges Präjudiz. Dem Selbstbestimmungsrecht im Sinne der Erklärung Wilsons wurde wenigstens insoweit Rechnung getragen.

Bekanntlich verzichteten die Siegermächte 1920 darauf, auch im Memelland dem Selbstbestimmungsrecht zur Geltung zu verhelfen. Während sie in Marienwerder und Allenstein infolge falscher polnischer Informationen auf eine Niederlage Deutschlands hofften, war ihnen die Haltung der Bevölkerung des Memellandes von vornherein klar, so daß sie bei uns keine Abstimmung zuließen. Trotzdem sind die Abstimmungen von vor vierzig Jahren auch für uns für die Zukunft von Wichtigkeit.

Die Abstimmungen von Marienwerder und Allenstein beinhalten jedoch

Heute am Kurischen Haff (Schluß)

ein Verkauf unmöglich gemacht. Die Kolchosarbeiter haben es am schlechtesten. Sie bekommen nur wenig Geld und ein kleines Deputat. Jeder von ihnen bekommt 60 Ar Land. Hier können sie mit Mühe und Not eine Kuh, ein bis zwei Schweine, einige Hühner, einen Hund oder eine Katze halten. Die anderen freien Arbeiter bekommen dagegen nur 15 Ar Land.

Nachzutragen wäre noch aus Prökuls, daß hier im Gemeindehaus Pfarrer Hermeneit oder Prediger Mitzkus aus Darzeppeln die Gottesdienste abgehalten haben. Mitzkus reiste überall hin und diente den Landsleute auch bei Begräbnissen. Jetzt soll aber Mitzkus auch

noch ein weiteres Kriterium für praktische Handhabung des Selbstbestimmungsrechtes. Es sind die Modalitäten der Abstimmung selbst. Abstimmungsbe-rechtigt waren alle Personen, die im Abstimmungsgebiet geboren worden sind oder die — bei auswärtigem Geburtsort — am Tage des Inkrafttretens des Versailler Vertrages (10. 1. 1920) in diesem Gebiet wohnhaft waren, sofern diese Personen am 10. 1.

1920 das 20. Lebensjahr vollendet hatten. Diese Regelung hat auch im ober-schlesischen Abstimmungsgebiet, im Ödenburger Abstimmungsgebiet und im Abstimmungsgebiet Eupen-Malmedy Geltung gehabt und ist 1935 auch für die erste Saarlandabstimmung übernommen worden. Man wird infolgedessen in diesen Modalitäten fast bereits eine Völkerrechtsnorm zu erblicken haben. Nf.

Wir begrüßen in der Freiheit

August Pöschening mit Familie aus Augstuma/Heydekrug. — Lager Finkenwerder b. Hamburg.

Ruth Potzus, geb. Grops mit Sohn **Viktor** aus Wensken/Memel. — Lager Stukenbrock ü. Bielefeld 2.

Willy Missullis aus Pöszeiten/Memel. Lager Loxhausen b. Düsseldorf.

Else Stillger, geb. Szogs aus Rucken/Pog. — Lager Stukenbrock ü. Bielefeld 2.

Max Stillger und Familie aus Rucken/Pog. — Lager Stukenbrock ü. Bielefeld 2.

Gerda Stragies, geb. Becker mit Familie aus Memel. — Lager Stukenbrock ü. Bielefeld 2.

Willi Aschmies und Frau **Maria**, geb. Anduleit aus Memel. — Lager Stukenbrock ü. Bielefeld 2.

Klara Kallmischkies aus Mankuslauken/Heydekrug. — Lager Stukenbrock ü. Bielefeld 2.

Arthur Perkuhn aus Pangessen/Memel. — Lager Homburg (Saar).

Anna Langanke, geb. Reesas aus Schwenzeln/Memel. — Oldenburg (Oldb). Eike-v.-Repkow-Str. 25.

Maria Reesas, geb. Kalwellis aus Schwenzeln/Memel. — Oldenburg (Oldb). Eike-v.-Repkow-Straße 25.

Horst Endruschat aus Wilkieten/Memel. — Husum, Stettiner Str. 9.

Anna Tolekies, geb. Melau mit Familie aus Drucken/Memel. — Lager Homburg (Saar).

Ella Heimbs, geb. Mattejat mit Söhnen **Günther** und **Manfred** aus Greiszöhnen/Pogegen. — Lager Stukenbrock ü. Bielefeld II, Haus 11/14.

Reinhold Klingbeil aus Ziauken/Memel, zuletzt Sibirien. — Lübeck, Helgolandstraße 36.

Marie Russlies, geb. Paltins mit Sohn **Michael** aus Paaschken/Memel. — Mannheim-Neckarstadt-Ost, Nebenius Nr. 14.

Johann Radmacher mit Familie aus Schwenzeln/Memel. — Krefeld, Holunderpfad 21, b. Schlösser.

ausgereist sein. Auf dem früheren Kirchenplatz in Prökuls soll eine Freitanz-Diele gebaut werden. Es gibt auch einen Kirchenchor in Prökuls. Sein Leiter und Dirigent ist der junge **Willi Skrabs**. Im früheren Haus Schäfer etwa ein Kilometer hinter Prökuls (Straße nach Darzeppeln) ist jetzt eine Viehannahmestelle eingerichtet.

Geld sollen die Rückwanderer heute bis 1000 Mark einwechseln können. Auszahlung in DM oder neuerdings in US-Dollar. Teils erfolgte die Umwechslung in bar, teils durch Scheck.

Der Wunsch nach Ausreise besteht fast bei allen verbliebenen Landsleuten. Jeder möchte einmal wieder frei sein.

Karallus.

Günther Ullosat mit Familie aus Klugöhnen/Heydekrug. — Lager Stukenbrock ü. Bielefeld II.

Richard Wilbath mit Familie aus Heydekrug. — Lager Stukenbrock ü. Bielefeld II.

Marie Reischies, geb. Schudnagies aus Bachmann/Memel. — Lager Stukenbrock ü. Bielefeld II.

Rudolf Thiele mit Familie aus Mädelwald/Pogegen. — Husum, Flensburger Chaussee 11.

Wilhelm Ellmies mit Familie aus Berzischken/Heydekrug. — Lager Homburg (Saar).

Gustav Bendig mit Familie aus Bismarck/Heydekrug. — Kiel-Dietrichsdorf, Nattinggasse 17.

Emil Gronau mit Familie aus Schäken/Pogegen. — Sozialwerk Stukenbrock, Haus (Schles.) 16, ü. Bielefeld II.

Emil Kosak mit Familie aus Kulmen-Jennen/Memel. — Lager Homburg (Saar).

Georg Subat und Frau **Marta**, geb. Jurkschat aus Coadjuthen. — Lager Stukenbrock ü. Bielefeld II.

Urte Subat, geb. Schwirklion aus Wersmeninken/Pogegen. — Lager Stukenbrock, ü. Bielefeld II.

Else Loeffke, geb. Subat aus Wersmeninken/Pogegen. — Lager Stukenbrock ü. Bielefeld II.

Heinrich Kubotat mit Familie aus Gaidellen/Heydekrug. — Lager Stukenbrock ü. Bielefeld II.

Marie Bassus, geb. Dublat mit Familie aus Petrellen/Heydekrug. — Hannover, Herchestr. 30.

Marie Topien, geb. Schernus aus Pangessen/Memel, zuletzt Sibirien. — Lager Osthofen ü. Worms.

Elfriede Pietsch aus Preil/Kur. Nehrung, zuletzt Sibirien. — Freren, Hoher Weg 110.

Friedrich Labrenz mit Familie aus Preil/Kur. Nehrung zuletzt Sibirien. — Freren, Hoher Weg 110.

Fritz Simat aus Mankuslauken/Heydekrug. — Neubörger, Nr. 3, bei Papenburg.

Bruno Wendel mit Familie aus Darzeppeln/Memel. — Lager Hammelburg (Bay).

August Auer mit Familie aus Heydekrug. — Lager Hammelburg (Bay).

Grete Bajohrs, geb. Kasak mit Familie aus Girngallen-Gedmin/Memel. — Ebstorf, Kr. Uelzen, Uelzener Str. 11.

Emma Paszehr, geb. Barwa aus Paszieszen/Heydekrug. — Rendsburg, Flensburger Str. 55.

Trude Daugallis aus Schudebarsden. — Ascheberg/Holst., Sandkamp 8.

Emilie Knabe, geb. Kaschkat aus Drucken/Memel. — Lübeck, Dornbreite, Balzerplatz 5 b.

Aus dem kalten Sibirien herausgekommen . . .

Ein siebzigjähriger Memelländer berichtet von seiner Deportation

Viele Memelländer wurden in den Jahren 1948 und 1949 nach Sibirien verschleppt. Von ihnen sind bisher einige hundert bei ihren Angehörigen in der Bundesrepublik eingetroffen. Viele unserer von den Kommunisten deportierten Landsleute harren noch immer der Stunde der Freiheit.

„Ich stamme aus Bajohr-Mitzko im Kreise Pogegen und wurde am 22. Mai 1948 nach Sibirien verschleppt“, erzählt uns unser einundsiebzigjähriger Leser Martin P. „Ich freue mich sehr, daß es mir gelang, aus dem kalten Sibirien herauszukommen!“

Dramatisch ist der Bericht, den unser alter Landsmann über seine schrecklichen Leiden in den Verbannungsgebieten um den Baikal-See gibt. Ihm war 1944, wie vielen Bauern, die Flucht aus der Heimat nicht mehr geglückt. Er



war zurückgeblieben und hatte die ersten furchtbaren Monate nach dem Einmarsch der Roten Armee gut überstanden. So langsam normalisierten sich die Verhältnisse. Er konnte auf seinem Hof bleiben und verstand es, sich langsam emporzuwirtschaften. Diese Tatsache mochte aber vielen aus Litauen zugezogenen Siedlern ein Dorn im Auge gewesen sein!

In der Nacht zum 22. Mai — es war schon gegen Morgen — wurden wir von bewaffneter politischer Polizei aus dem Schlaf gerissen“, erzählt Martin P. „Kaum hatten wir sie in die Stube gelassen, da verlangten sie sofort unsere Pässe. Sie blickten kurz hinein und gaben uns dann den Befehl: „Ihr werdet nach Sibirien verschickt und müßt in einer halben Stunde fertig zur Abreise sein!“ Wie ein Blitzschlag fuhr diese Nachricht in unsere Glieder. Wir wußten nicht, ob wir lebendig oder tot waren. Zitternd und verwirrt kleideten wir uns an und konnten in der Eile nicht einmal überlegen, was wir mitnehmen sollten. Eine halbe Stunde kann ausreichen, wenn man mit klarem Kopf überlegt. Aber uns rannten ständig die Polizisten hinterher, wobei sie uns mit drohenden Rufen antrieben: „Bistre, bistre! Skarej, skarej!“ Später begriffen wir, warum sie uns so eingeschüchtert und verwirrt hatten. Je weniger wir mitnahmen, desto mehr blieb als Beute für sie in der Wohnung.

Auch unser Nachbar Lusza war aus dem Schlaf gerissen worden — allerdings aus einem harmloseren Grund. Er mußte uns mit seinem kleinen Leiterwagen wegbringen. Unter heißen Tränen verluden wir unsere geringe Habe. Unser geliebtes Heim, unser ganzes Gut mußten wir auf Nimmerwiedersehen ohne jeden Entgelt für Fremde lassen.

72 Menschen in einem Viehwagen

Auf Landwegen wurden wir über Da-willen, Löbarten nach Karlsberg an die Bahnlinie gebracht, wo wir bereits sehr viele solcher unglücklichen Familien vorfanden, die in dieser Nacht den Segen des Paradieses der Werktätigen zu spüren bekommen hatten. Der Zug bestand aus 40–50 Viehwaggons, wobei in jeden Waggon mindestens 50 Personen geladen wurden, so daß schon dieser eine Transport mindestens 2 500 Memelländer umfaßte. Diese Zahl habe ich absichtlich vorsichtig geschätzt, denn in meinem Waggon z. B. befanden sich 72 Personen mit ihrem ganzen Gepäck. Wer das nicht mitgemacht hat, kann sich nicht vorstellen, unter welchen Bedingungen die Reise vor sich ging.

Die Beladung der Waggons nahm den 22. Mai in Anspruch. Am 23. Mai fuhren wir über Memel und Bajohren nach Litauen hinein und von dort weiter durch Rußland nach Sibirien. Wie die schlimmsten Verbrecher wurden wir während der Fahrt behandelt. Nur einmal täglich für wenige Minuten wurden die Türen zu einer Austretapause geöffnet. Bei strenger Bewachung und in höchstens zehn Metern Abstand vom Waggon mußten Männer, Frauen, junge Mädchen und Kinder nebeneinander ihre Notdurft verrichten. Die Ernährung war unregelmäßig, doch gab es fast alle Tage je Person ein Stück Brot. An einigen Tagen gab es auch gekochtes Essen, und Trinkwasser wurde ebenfalls bereitgestellt.

Die Fahrt dauerte drei Wochen und endete zunächst in **Krasnojarsk**. Dort holten uns Autobusse von der Bahn ab und transportierten uns in ein Lager, in dem wir einige Tage zubrachten. Dann brachte man uns zu einer Dampferanlegestelle am Jenissei, dem großen sibirischen Strom, der aus dem Altai- und Sajjan-Gebirge kommt. Es war ein großer Flußdampfer, der 3000 Menschen samt Gepäck aufnehmen konnte. Zwei Tage fuhren wir in drangvoller Enge stromab, bis wir **Strelka**, die Stadt an der Einmündung der Angara, erreichten. Dort machten sich die Russen das Vergnügen, die Tausende von Menschen mit ihrem Gepäck in zehn Minuten vom Schiff zu jagen. Unter unbeschreiblichem Gedränge, bei dem Alte und Kinder rücksichtslos umgeworfen wurden, stürzten wir über einen einzigen Laufsteg ins Freie — jeder bemüht, seine wenigen Habseligkeiten in den Händen zu behalten.

Von Mückenschwärmen überfallen

Am Flußufer von Strelka blieben wir fünf Tage unter freiem Himmel liegen. Unter strenger Bewachung, mit einem Stück Brot als einziger Verpflegung, lagerten wir schutzlos bei Regen und Sonnenschein. Niemand durfte sich entfernen. Dann erfolgte die Verladung in kleinere Dampfer, wobei der große Transport zersplittert wurde. War die Enge auf der Dampferfahrt bis Strelka schon schrecklich gewesen, so wurde es auf den kleinen Schiffen noch schlimmer. Die Menschen wurden so dicht zusammengedrückt, daß sie sich buchstäblich nicht mehr bewegen konnten. Die Fahrt ging den Angarafluß stromauf und währte mehrere Tage. Hinter Bogutschany hatte das Flußbett eine flache, steinige Stelle, die der Dampfer vollbeladen nicht durchfahren konnte. Deshalb mußten wir alle aussteigen und die Gefahrenstelle umgehen. Hier bekamen wir einen ersten Vorgesmack von dem, was uns in Sibirien erwartete. Unser trauriger Zug war in wenigen Augenblicken eingehüllt in eine Wolke von Stechmücken, die sich gierig auf unsere Köpfe und Hände stürzten. Kinder begannen zu schreien, Frauen zu weinen. Die ganze Luft war voll von diesen Biestern sowie von lästigen kleinen Fliegen, welche die Russen Muschkes nannten. Endlich kamen wir wieder auf den Dampfer und hatten Ruhe vor den Plagegeistern.

Eines Abends wurden wir in dem Kolchosendorf **Kadinske** ausgeladen. Wieder mußten wir die ganze Nacht im Freien bleiben und waren wehrlos den Mückenschwärmen ausgeliefert. Am nächsten Tag erhielten wir ein Quartier zugewiesen. Mit zwei anderen Familien mußten wir uns eine leere, halbverfallene Stube teilen. Einen Tag später wurden wir alle zusammengerufen. Man nahm uns die Pässe ab und überreichte uns kleine Bescheinigungen als Ausweise. Auch mußten wir eine Erklärung unterschreiben, daß wir uns hätten **freiwillig** nach Sibirien umsiedeln lassen, daß wir unser Hab und Gut freiwillig der Regierung übereignet hätten. Ein Redner erklärte uns, wir seien hier in keinen Kurort sondern zum Arbeiten gekommen. Wir sollten fleißig zupacken und nicht fortzulaufen versuchen.

Sklavenarbeit um trocken Brot

Am gleichen Tage wurden wir be-reits zur Arbeit eingeteilt. Ein Teil unserer Gruppe kam in das 18 km entfernte Missa, ein anderer Teil nach Kadda, das 8 km entfernt jenseits des hier 2 km breiten Flusses lag. Arbeitsunfähige Frauen, alte Männer und größere Kinder mußten in der örtlichen Kolchose ohne Verdienst nur für Essen und Unterkunft arbeiten.

Mich traf das Los, in Kadda arbeiten zu müssen. Trotz meines Alters stellte man mich an, schwere Baumstämme ins Wasser zu rollen. Mit aufgekrem-pelten Hosen machte ich mich an die Arbeit, aber schon waren die bloßen Beine von Blutsaugern bedeckt, die mir die Haut zerstachen. Da ich damals noch kein Moskitonetz besaß, hatte ich mir ein Stück Gardine ums Gesicht gewickelt. In den folgenden Tagen holte man mich dann in die Ziegelei, wo ich wieder mit bloßen Füßen Lehm kneten mußte. Auch hier setzten mir die Mücken schwer zu, und in kurzer Zeit war mein linkes Bein so geschwollen, daß sich eine Entzündung einstellte. Hilflos lag ich in der Baracke auf

meiner Lagerstatt, und das Blut pulste hart in dem entzündeten Bein. Ich bat, man möge mir eine Ärztin rufen. Aber wo würde die kommen! Sie ließ mir bestellen, ich solle zu ihr kommen, obwohl ich weder stehen noch gehen konnte. Niemand kümmerte sich um mich. Sonst waren die Natschalniks jeden morgen erschienen, um die Barackeninsassen zur Arbeit zu treiben. Wie verhext ließ sich in den nächsten Tagen keiner von ihnen sehen. Erst am dritten Tage wurde ich entdeckt. Mein Zustand war so bedenklich, daß sie von sich aus die Ärztin riefen. Die kam, sah sich das Bein an und schrieb mich fünf Tage krank. Das war alles!

Zufällig erfuhr ich, daß ein Boot von Kadda nach Kadinske hinüberfahren sollte. Ich bat, mich zu meiner Frau zu lassen, damit diese für mich sorgen könne. Auf allen Vieren kroch ich zum Fluß und in das Boot hinein. Meine Frau behandelte das Bein in Ermangelung anderer Mittel mit Sauermilch. Sie milderte zwar die Entzündung, aber es entstanden einige Wunden. Da meine Krankenzeit abgelaufen war, mußte ich mir ein Boot mieten, das mich nach Kadda brachte, wo ich nochmals auf fünf Tage befreit wurde. Auch diesmal gab es kein Medikament. Kaum konnte ich humpeln, so mußte ich wieder zur Arbeit gehen. Da ich keine vollwertige Arbeitskraft mehr war, bekam ich nur die Hälfte des Lohnes ausbezahlt, und das Geld reichte kaum zum trockenen Brot, das aus Hafer- und Weizenmehl bestand und gekauft werden konnte.

Die ersten Jahre gab es das Brot nach Arbeitsleistungen rationiert. Arbeitsfähige erhielten 600 Gramm, Arbeitsunfähige 200 Gramm. Wohl dem, der Lebensmittelpakete von Angehörigen aus der Heimat erhielt! Zweimal monatlich mußten wir uns auf der Kommandantur melden, später nur einmal. Mehrere Male mußten wir Paßbilder anfertigen lassen, und jedesmal wurden 18 Rubel von uns kassiert, die der Photograph zusammen mit den Beamten vertrank.

Zehn Familien und ein Herd

Tief im Walde wurden in der Gegend von Mindekön Baracken aufgestellt, in denen Männer, Frauen und junge Mädchen gemeinsam hausten. Wir arbeiteten dort beim Holzeinschlag, und es gab viele Unfälle. Im Sommer peinigten uns die Mücken, im Winter Frost bis 50 Grad und tiefer Schnee. Jeden Morgen mußten wir 4–5 km bergan klettern, bis wir an den Einschlagstellen waren.

Als ich 60 Jahre alt geworden war, durfte ich in Kadda bleiben, hatte aber auch dort 6 km bis zum Arbeitsplatz zu laufen. Auch dort war der Verdienst so gering, daß ich knapp das Brot bezahlen konnte. Mehrmals fror ich in den Wintern Füße und Hände an. Wir wohnten zehn Familien in einer Baracke, und es bestand nur eine einzige Kochgelegenheit!

Im Herbst 1949 wurde ich nach Praspicheno versetzt, wo ich mit meiner Frau eine 9 qm große Stube mit Kochgelegenheit erhielt. Die Arbeit war auch hier schwer. Aber viel schwerer noch traf mich der Tod meiner Ehefrau, die den Entbehrungen, den Strapazen und all dem Elend erlegen war. Nun blieb ich allein. Die kurze Mittagspause reichte nicht, um mir etwas zu kochen. Mein linker Fuß machte mir zu schaffen. Der weite Weg in den Wald fiel mir immer schwerer. Zweimal wöchent-

lich mußte ich in die Badeanstalt Wasser fahren. Im Sommer ging das noch, aber im Winter, wenn die Wege verstiempelt waren und es bergan ging, war der Wassertransport eine Plage. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend war ich unterwegs. Das Wasser fror in den Fässern ein. Wenn ich es aufhackte und die Fässer entleerte, wurden Kleider, Handschuhe und Filzstiefel naß und gefroren.

Ich erinnere mich noch gut, daß wir an den russischen Wahlen zum Sowjet teilnehmen mußten. Alle hatten im Wahllokal zu erscheinen, erhielten einen Zettel und mußten ihn unverändert in die Urne werfen. Eine wirkliche

UNSER HEIMATGEDICHT

Mondaufgang am Kaff

Aus sommerhellen Augen
schaut die Nacht hinunter
auf das abendstille Kaff.
Dort flimmern glitzernd,
wie in Silberhalen schwimmend,
ihre ersten Sterne.

Im jungen Rohre
schläft der Wind.
Sein Atem schwirrt im Schilf
wie ein Säher,
tänzelnd an dem Seidenkleide
einer jungen Frau.

Nebelschwaden
steigen in der Ferne
schleierzart
aus sonnenmüder Slut,
- und wie verliebtes Mädchenlachen
glücken kleine Wellen
zwischen Schilf und Uferstrand.

Da steigt am Horizont
aus Nebelschleiern über'm Kaff
purpurn, glühend, farbenträchtig,
flammend wie ein Waldbrand
über Himmelsbreite,
urweltgroß - der Mond
sich, zärtlich webend,
drängend in das satte Blau
der Sommernacht.

Und seine Strahlen,
weich wie schlanke,
tanzgeschmückte Frauenhände, kosen,
gold und silbern flutend,
Kaff und Schilf und Dünen.

Erich Ennulat

Wahlmöglichkeit gab es natürlich nicht. Um den Menschen dieses Wahltheater etwas anziehender zu machen, gab es an diesem Tage im Wahllokal mancherlei Sachen zu kaufen, die sonst nicht zu bekommen waren. Auch Briefe durften wir anlässlich der Wahl schreiben — aber nur mit unverfänglichem Inhalt. Wer sich über sein Los beklagte, dessen Brief ging bestimmt verloren.

Von Strelka nach Friedland

1955, als ich das 65. Lebensjahr vollendet hatte, kam ich nach Strelka. Mit meinem kranken Bein konnte ich keine schweren Arbeiten mehr erledigen und wurde als Nachtwächter an einem Speicher, später an einer Fabrik eingeteilt. Von 5 Uhr abends bis 8 Uhr morgens hatte ich 15 Stunden Arbeitszeit. Damals lernte ich die langen und kalten sibirischen Nächte kennen. Ich hatte viel Zeit zu überlegen und setzte

einige Schreiben auf, um einen Paß zu erlangen. Erdlich hatte ich Erfolg, aber ich bekam nicht den Paß, den ich wollte. Man hatte mich zum Sowjetbürger gestempelt! Das hatte ein Gutes für mich: Ich brauchte mit meinem Bein nicht mehr zu den monatlichen Meldetagen zu humpeln.

Nun sinnierte ich Tag und Nacht, wie ich meine Ausreise einleiten könnte. Ich hatte ja niemand, der mir behilflich sein konnte! Endlich teilten mir meine Nichte und mein Freund mit, welche Dokumente man brauche und wie man sie erhalten könne. Wieder hatte ich viel zu schreiben und lange zu warten. Endlich konnte ich am 1. Oktober 1959 den Ausreiseantrag stellen. Im halben Dezember erhielt ich Antwort. Ich sollte noch einige Unterlagen beibringen und schickte ihnen meine letzten gestempelten Papierchen hin. Wie froh war ich, als ich am 15. Februar 1960 die Ausreisepapiere in Händen hielt. Sie waren bis zum 29. April gültig, aber ich dachte nicht daran, solange zu warten. Ich bereitete meine Reise vor, und am 2. März verabschiedete ich mich von den schwarzen Bären, den großen Urwäldern und dem grausamen Winter Sibiriens. Mit dem Autobus zuerst, dann mit der Bahn fuhr ich westwärts — über das Uralgebirge nach Moskau. Dort besorgte ich die nötigen Visastempel bei den Botschaften und kam mit dem Zug nach Ost-Berlin. Rot-Kreuz-Schwestern nahmen uns in Empfang und führten uns nach West-Berlin hinüber, wo wir im Lager Kaffee und Kuchen erhielten. Als durch den Lautsprecher die Choräle „Großer Gott, wir loben dich“ und „Nun danket alle Gott“ erklangen, konnte ich meine Freudentränen nicht mehr zurückhalten. Am 11. März erreichte ich Friedland, wo ich herzlich aufgenommen und von Kopf bis Fuß eingekleidet wurde. Selbst Geld drückte man mir in die Hand. Dann erschienen meine Verwandten mit einem kleinen Auto und holten mich ab. Mit großer Freude begrüßten sie den armen „Sibirek“, den sie so lange nicht mehr gesehen hatten.

Nach einigen Tagen Ruhe ging ich mich bei den Ämtern anmelden und stellte mich auch dem Arzt vor. Er wies mich wegen meines Beines sofort in ein Krankenhaus ein. Binnen sechs Wochen heilte mein offenes Bein dank der sorgfältigen Behandlung zu. Mir kommen noch immer die Tränen, wenn ich daran denke, wie freundlich ich hier überall aufgenommen worden bin. Wenn ich mich so umschaue, denke ich, daß ich in einer fremden Welt lebe. Ich freue mich, daß ich in der Bundesrepublik leben darf. Nie und nimmer möchte ich nach Sibirien, und niemals möchte ich unter einer kommunistischen Regierung leben.“

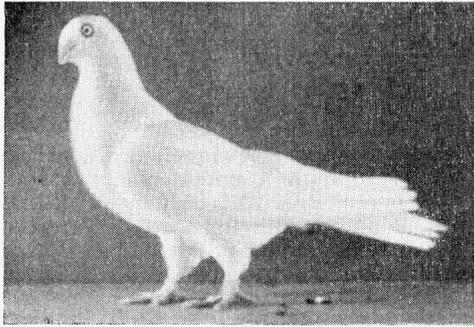
Neuer Präsident des Kulturwerkes

Der frühere nordrheinisch-westfälische Kultusminister Prof. Dr. Paul Leuchtenberg wurde auf Schloß Burg an der Wupper zum Präsidenten des Kulturwerkes der vertriebenen Deutschen gewählt. Mit der Wahl Leuchtenbergs (der kein Vertriebener ist) wurden seine Verdienste um die ostdeutsche Gedenkstätte auf Schloß Burg gewürdigt, die als Stätte der Begegnung zwischen Einheimischen und Vertriebenen gedacht ist. Der bisherige Vorsitzende, Schriftsteller Egon Raketete, wurde Vizepräsident. ug.

Unsere Tauben waren Soloflieger

40 Jahre „Klub der Züchter des Memeler Hochfliegers“

Im Juni feierte der Sonderverein sein 40jähriges Jubiläum. Zahlreiche Mitglieder aus allen Teilen Deutschlands waren nach Bremervörde gekommen, um hier an einer Feier teilzunehmen, an die jeder noch sehr lange gern zurückdenken wird. Ernste und heitere Aufzeichnungen aus der Klubchronik wurden vorgetragen, und gerade dieser Rückblick war besonders den jüngeren Zuchtfreunden wegweisend für die vor ihnen liegende Zeit. Herzlich war das Wiedersehen der alten Mitglieder, die der grausame Krieg in alle Teile Deutschlands verschlagen hat. Sie ka-



„Memeler Hochflieger“

men aus Lübeck, Hamburg, Hannover, Bremen, Gießen und dem Ruhrgebiet, nahmen finanzielle und zeitliche Schwierigkeiten auf sich, um die alten Zuchtfreunde wiederzusehen. Daß auch der einzige noch lebende Gründer des Sondervereins, Gustav Greinus, an dieser Feier teilnehmen konnte, war die größte Freude für alle. Gustav Greinus, der gleichzeitig auch anlässlich seines 35-jährigen Jubiläums als Sonderrichter geehrt wurde, erhielt in Anbetracht seiner hohen Verdienste um Sonderverein und Rasse ein wertvolles Geschenk als Andenken an diese eindrucksvolle Feier überreicht.

Beim Abschied, der inoffiziell nach etwa 24 Stunden erfolgte, hatte sich jeder Zuchtfreund gelobt, dem alten Klub, der 1945 für alle Zeiten gestorben schien, und dem einige Zuchtfreunde in selbstloser Weise wieder zu neuem Leben verhalfen, stets die Treue zu halten.

Nun zum Memeler Hochflieger selbst! Zunächst die Musterbeschreibung: **Gestalt, Größe und Haltung:** kräftig und gedungen, recht lang (34–36 cm), abfallende Haltung.

Kopf: breitstirnig, länglich-würfelförmig, ohne zu scharf markierte Ecken. Die ausgeprägte Platte geht in kurzem, schwachem Bogen in Stirn und Nacken über. Schnabel und Stirn bilden eine Gerade.

Schnabel: mittellang und kräftig (14–17 mm), hell-fleischfarben, hell-hornfarbig, ebenso dunkler Stipp bei den dunkelfarbigen Tieren.

Auge: perlfarbig mit kleiner Pupille, Glasauge erstrebenswert, Rand schmal und blaß.

Hals: mittellang und kräftig, auf den Schultern gut aufgesetzt. Kehle etwas voll.

Brust: breit und tief.

Flügel: anliegend, geschlossen und das Schwanzende fast erreichend (wichtiges Rassemerkmal).

Schwanz: lang, 12 Federn.

Beine: kurz.

Füße: glatt und rot.

Farbschläge: einfarbige in Weiß, Schwarz und Blau mit Binden, Fahle in Rot, Gelb, Blau und Silber, Bunte und Weiße mit farbigem Hals in Rot, Braun, Gelb, Blau und Schwarz, Weiß-Spitze in Rot, Gelb, Blau und Schwarz. Die Kopfzeichnung der Fahlen, Gemaserten und Bunten muß sich der Körperfarbe anpassen, darf nicht zu hell sein. Die Binden der Blauen und Fahlen recht schmal. Bei den Bunten ziehen sich die farbigen Federn kragenartig um den Hals.

Um jeden Zweifel auszuschalten, muß hier ganz klar zum Ausdruck gebracht werden, daß diese Musterbeschreibung 1921 vom „Klub der Züchter des Memeler Hochfliegers“ ausgearbeitet und international anerkannt worden ist. Eine anders lautende Musterbeschreibung für den Memeler Hochflieger gibt es nicht.

Ebenso muß klar herausgestellt werden, daß der „Memeler“ ein **Soloflieger** ist. Das heißt: Dieser Tümmeler steigt zunächst im Pulk in die Höhe. Sobald Oberluft erreicht ist, fliegt jedes Tier, gemächlich seine Kreise ziehend, immer höher und höher steigend, in einer Art „Schweben“, für sich. Es kümmert sich dabei auch nicht um andere Tiere, die infolge Ermüdung oder auf Grund mangelnder Kondition früher heruntergehen.

Jedes Tier kommt einzeln herunter. Dieses hat zur Folge, daß Memeler, entsprechend gefüttert, trainiert und behandelt, enorme Flugleistungen vollbringen. In der Heimat waren Flugleistungen bis zu 15 und mehr Stunden keine Seltenheit. 5–7 Stunden werden mir auch jetzt sehr oft gemeldet. Und damit kann man durchaus zufrieden sein. Es spricht weiter eindeutig für diesen Hochflieger, daß dieser infolge seines guten Orientierungssinnes auch dann seinen Schlag wiederfindet, wenn er durch Raubvögel oder aufkommenden Nebel abgetrieben wird. Oftmals sucht solch ein Tier, viele Kilometer weit abgetrieben, tagelang, bis es seinen Schlag wiederfindet. Die Verluste bei dieser Rasse sind deshalb relativ gering.

Neben dem Hochflugsport wurden mit dieser Rasse alljährlich auch bis zu

einer Entfernung von 30 Kilometern Orientierungsflüge durchgeführt. Diese endeten dann sehr oft mit Ärger, weil ein sehr schnell wiederkommendes Tier sich nicht setzte, damit ihm der Gumming abgenommen werden konnte, sondern, über dem Schlag in die Lüfte steigend, erst nach Stunden herunterkam; der Preis war damit hin.

Die Gedanken gehen dabei zurück an die Vorkriegszeit in der Heimat, wo an schönen Sommertagen in den Morgen- bzw. Abendstunden sich hunderte Memeler Hochflieger in verschiedenen Höhen am blauen Himmel tummelten. Es war das ein unsagbar schönes Bild. Ein eigenartiges Bild war es auch, wenn man im Fischerviertel oder in der Hafengegend der Stadt beobachtete, mit welcher Liebe die kräftigen Fischergestalten, vor den Stehtaubenschlägen sitzend oder stehend, sich mit ihren „Memelern“, die sich ihren Pflegern oft auf die Schulter setzten, beschäftigten. Es war ein alltäglicher und doch immer wieder rührender Anblick, wie Mensch und Tier hier verbunden waren.

Wie steht es nun heute mit dieser Rasse? Um ein Haar hätte der Krieg auch hier ganze Arbeit geleistet. Als ich, aus russischer Kriegsgefangenschaft kommend, in der Fremde zum Rest meiner Familie zurückkehrte — zwei Kinder, zwei Brüder und eine Schwester waren tot —, fand ich nach langem Suchen meinen alten Vater in Holstein, an Magenkrebs todkrank darniederliegend. In einer Persilkiste in seinem armseligen Zimmer hatte er sieben von meinen geretteten Memeler Hochfliegern. Er hatte mit dem letzten Munitionsdampfer die Heimat verlassen. Sein einziges Gepäck waren 23 meiner Memeler Hochflieger. 14 Tiere wurden auf dem Dampfer durch eine herabfallende Munitionskiste getötet, zwei Tiere in Holstein von Ratten gefressen. Der Rest von sieben Tieren bildete den Stamm des heute in Mittel- und Westdeutschland vorhandenen Memelerbestandes. In Mittel- und Westdeutschland gibt es jetzt wieder mindestens 2000 Memeler Hochflieger.

Wir sind weiter im Aufbau begriffen. In beiden Teilen Deutschlands umfaßt der Sonderverein (drüben als Spezialzuchtgemeinschaft) etwa 150 Mitglieder. In beiden Zonen werden alljährlich Sonderschauen durchgeführt, die dazu dienen, Maßstab in qualitativer Hinsicht zu sein. Besonders erwähnenswert in der Westzone war die vorjährige Sonderschau in Kiel mit 100 „Memelern“, die dort sehr viel Anerkennung erhielt, während die Zuchtfreunde in der Ostzone alljährlich ihre Sonderschau in Leipzig durchführen und ihre Tiere auch auf internationalen Schauen (CSR und Ungarn) ausstellen und höchste Bewertungsnoten erhalten.

Ohne Übertreibung kann hier gesagt werden, daß dieses alles nur auf Grund einer selbstlosen Arbeit in Verbindung mit echter Züchterkameradschaft, die einer verschworenen Gemeinschaft gleichkommt, erreicht werden konnte; denn ohne Fleiß — kein Preis.

R. K.

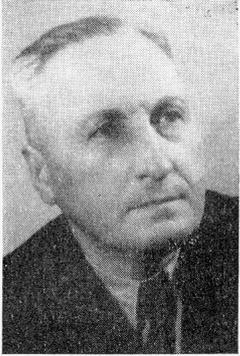
Großes Heimattreffen der Memelländer



am 7. August 1960 in Hannover-Limmer, Kurhaus Limmerbrunnen

Fritz Bingau — ein Leben für das Memelland

Viel zu früh ist Fritz Bingau aus unseren Reihen gerissen worden. Noch nicht 65 Jahre war er alt, als er am 18. Juni zur letzten Ruhe einging. Uns heute zu ihm bekennen, ist unsere Ehrenpflicht.



Bingau war ein Sohn unserer Heimat. Obwohl er im Kreise Heilsberg als Sohn eines Gendarms geboren wurde, stammte doch seine Mutter, eine geborene Moewius, aus Wilkieten im Kreise Memel.

Seine Schulzeit verbrachte er zum Teil in Wolfsdorf, zum Teil in Prökuls, bis er dann auf der Stallupöner Realschule die Mittlere Reife bestand. Seine Neigung führte ihn zunächst in das Baufach, in dem er sich theoretisch und praktisch bildete, u. a. an der Staatlichen Baugewerkschule in Königsberg. Als Kriegsfreiwilliger ging er deshalb 1914 sofort zu den Pionieren, mit denen er bis 1916 im Fronteinsatz stand. Eine Ausbildung zum Zahlmeisterdienst gab seinem Leben eine neue Richtung. Er fand Geschmack am Verwaltungsdienst und trat nach manchen Zwischenstationen 1920 in den Dienst des Landesdirektoriums, das ihn zunächst als Angestellten, dann als Kreisamtssekretär beim Landratsamt Heydekrug verwendete.

1921 heiratete er die Heydekrügerin Martha Schmidt, und durch diese Ehe wurde er gezwungen, bald seine Beamtenlaufbahn aufzugeben. Er mußte das Geschäft seines 1923 verstorbenen Schwiegervaters übernehmen, das ihn mit seinem Lebensmittel-, Glas-, Porzellan- und Farbenhandel samt Gastwirtschaft voll in Anspruch nahm.

Bingau war schon immer politisch interessiert und nahm an dem schweren Geschick unserer von den Litauern besetzten und unterdrückten Heimat regen Anteil. Er ließ sich 1935 in den 5. Memelländischen Landtag wählen, wo er sofort Vizepräsident wurde. Als Vorsitzendem der Finanzkommission und Schriftführer in drei anderen Kommissionen nützten ihm seine Verwaltungskenntnisse sehr. Als 1938 der Kriegszustand aufgehoben wurde, kam Bingau als Leiter des Memeldeutschen Kulturverbandes nach Memel. Diese Neugründung wurde durch die rasche politische Entwicklung bald überholt. Am 22. März 1939 wurde Fritz Bingau als Kreisleiter für den Kreis Heydekrug bestimmt und behielt dieses Amt bis zum 9. Oktober 1944, dem Tag des Russeneinfalls. Aus dieser Zeit datierte manche politische Feindschaft, die sich über den Krieg hinaus bemerkbar machte. Doch kann hier heute gesagt werden, daß Bingau sein Amt maßvoll und uneigennützig ausübte und seine Machtfülle nicht mißbrauchte. Er durchlief daher nach dem Kriege die Entnazifizierungsinstanzen ohne Beanstandungen.

Was uns aber noch wichtiger erscheint, ist dies: Bingau war keiner von den Unbelehrbaren, die der brau-

nen Vergangenheit nachweinen. Er erkannte nach dem Kriege klar die Fehler, die das Nazi-System gemacht hatte, und zog daraus seine ganz persönlichen Konsequenzen. Er begriff, daß man Patriotismus mit Toleranz, Demokratie mit nationalem Stolz wohl unter einen Hut bringen kann. Er blieb der aufrechte Deutsche, der er in unserer Heimat gewesen war. Oftmals setzte er sich an die Schreibmaschine, um bei deutschen Behörden und Zeitungsredaktionen für die Sache des Memellandes zu werben. Oftmals auch versuchte er in den Spalten dieser Zeitung das Schicksal unserer Heimat deutend in den Strom unserer Geschichte einzuordnen.

Aber noch ein Zug muß hervorgehoben werden, wenn das Bild des Menschen Bingau sich abrunden soll: Er sah die Schuld, die das Dritte Reich auf sich geladen hatte, und er war als einer unter wenigen bereit, seinen Teil einer Sühne zu tragen. Er verschmähte es, sich anonym durch die ersten Nachkriegsjahre zu schlängeln. Er lehnte es später ab, sich der Protektion einflußreicher Parteigenossen zu bedienen. Er drängte sich nicht nach vorn. Einmal nur — an einem Vertretertag der AdM in Hannover — nahm er als schweigender Gast teil. Später versuchte er, die Memelländer seines Wohnortes in einer Gruppe zusammenzufassen. Das war aber auch alles. Seinen Lebensunterhalt verdiente er in einem Kraftfutterwerk, bei zwei Tiefbaufirmen und schließlich in der Offiziersmesse einer englischen Einheit als einfacher Arbeiter. Wegen seines durch schwere körperliche Arbeit erschwerten Herzleidens mußte er sich mehrfach ins Krankenhaus begeben und war sehr froh, als Angestellter in einem britischen Militärbüro zu landen.

Nachdem sein einziger Sohn 1942 als Luftwaffenleutnant gefallen war, nachdem er in den Nachkriegsjahren seine Ehefrau verloren hatte, blieben ihm nur noch seine drei Töchter, unter deren Obhut und Anteilnahme er seine letzten leidensvollen Monate in seinem netten, kleinen Haus in Verden (Aller) verbrachte.

Ehre seinem Andenken!

Laienkräfte im Memeler Stadttheater

Nachdem wir mehrfach darauf hingewiesen hatten, daß das Memeler Stadttheater, das einst ein Zentrum deutschen Kulturlebens darstellte, heute so gut wie verwaist ist, erreicht uns die Nachricht, daß im Laufe des Sommers eine Memeler Laiengruppe, bestehend aus Litauern und Russen, dort eine Oper aufführen will. Es handelt sich um ein tendenziöses Werk des litauischen Komponisten Klenitzkis, das die „Befreiung“ Litauens durch die Sowjets während des zweiten Weltkrieges zum Inhalt hat und den Titel „Am Memelstrom“ trägt.

Oldenburg-Medaille für Charlotte Keyser

In einer Feierstunde, welche die Oldenburger Ostpreußen für unsere memelländische Dichterin Charlotte Keyser anlässlich ihres 70. Geburtstages veranstalteten, wurde der Jubilarin durch Oberbürgermeister Fleischer die Goldene Stadtmedaille — eine besondere Ehrung der Stadt Oldenburg — überreicht.

Die Veranstaltung, die im Kongreßsaal der Weser-Ems-Halle stattfand, sah zahlreiche Gratulanten versammelt, die der Dichterin des bekannten Romans „Und immer neue Tage“ Dank und Verehrung aussprachen. Die Festansprache

hielt Rudolf Naujok, der ein Lebens- und Schaffensbild der Dichterin zeichnete. Umrahmt wurde die Feier von Liedern des Ostpreußenchores unter Leitung von Mittelschullehrer Dahms, der u. a. auch Proben aus dem Liedschaffen der Dichterin zu Gehör brachte. Charlotte Keyser war von den zahlreichen Ehrungen und Geschenken, die ihr u. a. auch von vielen Einheimischen dargebracht wurden, sichtlich gerührt und überrascht.

Das alljährliche Liederfest

Auf dem Memeler Sportplatz am Plantagenort veranstalten die Sowjets seit einigen Jahren allsommerlich ein großes Liederfest. Tausende von Zuschauern wohnten den Darbietungen von 4000 Sängern bei, die Ende Juni nach Memel geströmt waren. Unter den auswärtigen Teilnehmern befanden sich Sing- und Tanzgruppen aus Libau, Tilsit und litauischen Provinzstädten. Die Wensker Kolchosa „Sieg“ hatte ihre Dorfkapelle entsandt. Aus dem Programm ist zu erwähnen, daß ein gemischter Chor „Die Glocken von Buchenwald“ sang. Zu einem gesamt-litauischen Sängerevent in Wilna sollen 2000 litauische Sänger und Sängerinnen aus dem Memelland entsandt werden.

200 000 Jungaale von England

200 000 Jungaale wurden auf dem Luftwege von England über Moskau nach Litauen gebracht und in verschiedenen Binnengewässern auch des Memellandes ausgesetzt.



Minna Krause, geb. Steffenhagen, zu ihrem 85. Geburtstag am 11. Juli. Die Jubilarin wohnte vor der Vertreibung in Schmallingken, wo sie ein größeres Grundstück mit einem Mehrfamilienhaus besaß. In den Schreckenstagen des Jahres 1944 floh sie mit ihrer Tochter Gertrud und deren Sohn Hanswolgang bis Marlow in Mecklenburg. Dort erlebte sie den Russeneinfall. Im Mai 1946 siedelte sie zu ihrer jüngsten Tochter Lydia Schulz über, deren Mann — wie einst in der Heimat in Schustern — jetzt Revierförster in Braak bei Neumünster ist. Dort verbringt sie heute ihren Lebensabend. Frau Krause ist noch in jeder Hinsicht rüstig und rege. Sie verfolgt mit großem Interesse alle Geschehnisse in der alten Heimat, der ihr ganzes Herz gehört. Ihren Ehemann verlor sie bereits 1930. Der zweite Weltkrieg raubte ihr einen Enkel und einen Schwiegersonn. Kinder, Enkel und Urenkel gedachten ihrer an ihrem Ehrentage voller herzlicher Zuneigung.

Otto Quesseleit aus Coadjuthen zum 80. Geburtstag am 18. Juli. Der Vorsitzende der Memellandgruppe Siegen erfreut sich einer beneidenswerten Rüstigkeit. Er ist heute noch aktiver Turner und unternahm erst in diesem Jahr eine Frankreich-Reise, die ihn zu den Schlachtfeldern des Ersten Weltkrieges und zu einem herzlichen Zusammentreffen mit seinen damaligen Quartiersleuten führte. 1907 kam Quesseleit nach Coadjuthen, das ihm so recht zur Heimat wurde. Fast vier Jahrzehnte war er dort eine wesentliche Stütze des sportlichen, künstlerischen und kommunalen Lebens. Über seine zahlreichen Verdienste um die Heimat haben wir

erst im vorigen Jahre ausführlich berichtet. Daß ihm auch weiterhin Gesundheit und froher Mut, Heimatliebe und Arbeitskraft erhalten bleiben mögen, wünschen wir ihm im Interesse der Memelland-Arbeit in Siegen von ganzem Herzen!

Josef Adelmann

zu seinem 75. Geburtstag, den er am 4. Juni feiern konnte. Er ist geborener Franke und ist durch den 1. Weltkrieg nach dem Osten gekommen, heiratete in Lettland eine Baltendeutsche und kam 1920 nach Memel. Als Leiter des Lohnbüros war er bis zum



Jahre 1941 in der Zellulose-Fabrik tätig und wohnte in der Junkerstraße 4-5. Den 2. Weltkrieg machte er als Offizier mit, geriet 1945 in russische Gefangenschaft aus der er nach vielen Leiden im September 1946 entlassen wurde und sich in Retzstadt bei Würzburg mit seiner Frau und Tochter vereinigen konnte. Seine beiden Söhne sind im 2. Weltkrieg gefallen. Seit 1955 haben er und seine Frau Unterkunft in einem Altersheim in Aschaffenburg gefunden, dort pflegt er mit großer Geduld seine Frau, die nach zwei schweren Operationen seit 5 Jahren an das Bett gefesselt ist. Verschönt wird ihm das Leben durch die regelmäßigen Besuche seiner verheirateten Tochter Rosemarie Riegel und zwei Enkelkinder. Besondere Festtage sind es für ihn, wenn er Weihnachten und im Sommer einige Wochen mit seiner gelähmten Frau bei seiner Tochter verbringt, die am Rande der Stadt ein Häuschen besitzt. Josef Adelmann, ein passionierter Jäger, war bisher immer noch sehr rüstig, doch seit dem letzten Winter streikt die Gesundheit nun auch. Das „Memeler Dampfboot“ ist auch in seinem Haus ein gern gesehener Gast und wird von ihm seiner Frau von der ersten bis zur letzten Seite vorgelesen.



dem Präztor und Hauptlehrer i. R. Erich Beckmann

aus Gaidellen, Krs. Heydekrug, zum 70. Geburtstag am 10. Juli. Der Jubilar entstammt als neuntes Kind einer alten Lehrerfamilie. Er wurde in Wirkieten geboren und schlug wie sein Vater und seine beiden Großväter die Lehr-

laufbahn ein. Von 1904 bis 1910 erfolgte seine Ausbildung in der Präparandenanstalt und im Seminar in Memel. Auf eigenen Wunsch wurde er im Heimatkreis angestellt, und zwar in Neusaß-Skoeries. Nach der zweiten Lehrprüfung leistete er 1913 seine Dienstpflicht in Tilsit ab. Nach einer Verwundung im ersten Weltkrieg kam er zum Stabe des Königsberger Generalkommandos. 1919 kam er als Schulleiter nach Gaidellen, wo er auch die Postagentur versah. 1927 wurde er wegen seines entschiedenen Eintretens für das Deutschum entlassen und zog als Präztor nach Hammer im Netzekreis, wo er bis zur Flucht wirkte. Auf der

Flucht unterrichtete er kurze Zeit in Grimmen, bis er im Oktober 1945 in Reinsbüttel (Dithmarschen) neu angestellt wurde. Nach seiner Pensionierung zog er 1955 nach Mühlacker, Goethestr. 14, wo er jetzt im Kreise seiner Kinder und Enkel seinen Geburtstag feiern kann. Da er mit der Lehrertochter Edith Skopp verheiratet ist, betrachtete er es als Ehrensache, auch seine beiden Söhne Harald und Günther Lehrer werden zu lassen. Seit 1910 gehört er zu den Lesern unserer Zeitung, und er denkt noch gern an die Zeit, in der er bei einem MD-Preisausschreiben einen Preis für die Beantwortung der Frage gewann: „Warum habe ich meine Heimat so lieb?“

Else Saknus, geb. Jokschies, früher Heydekrug, Kiefernstraße, jetzt in Fronhausen (Lahn), zum 70. Geburtstag am 7. Juli. Seit der Austreibung lebte Frau Saknus mit ihrer jüngsten Tochter Edith zunächst in Holstein, zog dann aber nach Hessen, wo sie inzwischen ihre andere Tochter Erna gefunden hatte. Die Freude war groß, als 1948 ihr ältester Sohn Walter aus russischer Kriegsgefangenschaft heimkehrte. Ihr jüngster Sohn Kurt fiel im Kriege. Wie durch ein Wunder überstand die Jubi-

larin 1955 eine Herztrömbose und erfreut sich heute schon wieder einer leidlichen Gesundheit. Das MD erwartet sie jedesmal als lieben Gruß der Heimat. Wir wünschen ihr, umgeben von der Liebe ihrer Töchter, einen sonnigen Lebensabend.

Georg Kujus aus Wersmendingken, Kr. Heydekrug, jetzt Lindhorst 52, Kr. Harburg, zu seinem 70. Geburtstag am 22. Juli, den er im Kreise seiner großen Familie, acht Kinder, 26 Enkelkinder und einem Urenkel, verleben wird. Im Herbst 1944 nahm ihm der Tod nach 32jähriger Ehe seine Lebensgefährtin. Sein ältester Sohn ist in Italien gefallen. Mit seinem jüngsten Sohn lebte er noch bis 1958 in der alten Heimat. Er ist noch sehr rüstig und liest sehr gerne die Heimatzeitung. Möge ihn Gott noch viele Jahre bei bester Gesundheit erhalten.

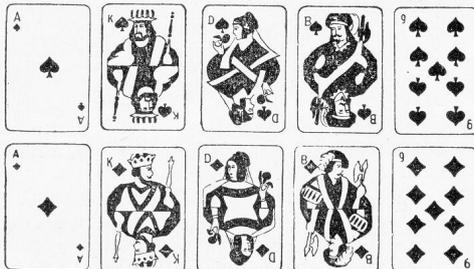
Wir gratulieren zum Abitur

Gert Labsik, Sohn des ehem. Prokuristen der Ostpreuß. Baumwoll-Manufaktur AG, Memel, und seiner Ehefrau Frieda, geb. Barschkies, jetzt wohnhaft in Bayreuth/Ofr., Markgrafenallee 1, bestand das Abitur an der Oberrealschule in Bayreuth.

Die Skatrunde

SK 4/60 Nur beim Bierskat möglich!

Mittelhand verliert den Lachs, wenn er nicht selbst auf folgende Karten ein größeres Spiel gewinnt



und damit den nächsten Anwärter mit 445 Punkten über den Biergipfel 501 hebt. Vorhand hielt bis 36 und hatte gleiche Augenzahl auf der Hand wie Mittelhand. Hinterhand reiz unverlierbare 59-Nullouvert-Hand, die Mittelhand hält.

Gelingt es Mittelhand, sich zu retten? Welches Spiel wählt Mittelhand? Wie sind Kartensitz und Skat?

Auflösung in der nächsten Nummer.

*

Doktorfragen für die Skatrunde

Wer nicht aufpaßt...

Hinterhand hat bis 36 gereizt und spielt Pik ohne 2 aus der Hand. Im Verlauf des Spiels kommt er zu der Überzeugung, daß der alte Junge liegt. Er muß also auf Schneider spielen, wenn er gewinnen will. Beim 7. Stich macht ein Gegenspieler einen Fehler und wirft daraufhin die Karten weg. Dieser Geste schließt sich dessen Partner an. Als nun der Skat aufgehoben wird, merken sie, daß der Alte (Kreuz-Bube) liegt. Daraufhin protestieren sie, als Hinterhand das Spiel Schneider gewonnen für sich anschreiben will. Nach ihrer Ansicht hatte er sein Spiel überreizt. Wer hat nun recht?

Antwort: Gewonnen hat in jedem Fall der Spieler. Begründung: Wer vorzeitig die Karten hinwirft, hat für den

Schaden selbst aufzukommen, nicht der andere. Dadurch haben sich ja beide Gegenspieler selbst der Möglichkeit beraubt, dem Spiel einen für sie günstigen Ausgang zu geben.

*

Auflösung SK 3/60

1. Stich: Karo As, Karo 8, Kreuz As gleich 22 Augen minus; 2. Stich: Karo König, Karo Dame, Kreuz König gleich 11 Augen minus; 3. Stich: Herz 8, Herz Dame (!) Herz König gleich 7 Augen minus; 4. Stich: Herz 7, Karo Bube, Herz 10 gleich 12 Augen minus. Außerdem mußte der Spieler einen Stich auf Pik 7 mit minus 13 Augen abgeben (Pik Dame und 10) sodaß die Gegenspieler 65 Augen erreichten. Vorhand hatte ganz richtig gespielt. Mit den beiden ersten Stichen hat er seine Partei aus dem Schneider gebracht, hatte aber jetzt als zählende Karten nur noch Pik Dame und Karo Bube in der Hand, also ganze 5 Augen, mit denen er zum Gewinn seiner Partei nur herzlich wenig beitragen konnte. Er wußte aber auch, daß der Alleinspieler das Spiel bekommen hatte, ohne daß gereizt worden war, daß er also spielen konnte, was er wollte. Wenn er dann noch Grand wählte, mußte er auch entsprechende Karten haben. Da Kreuz und Karo As in der Hand der Gegenspieler waren, konnte er mit Bestimmtheit damit rechnen, daß die beiden anderen Asse beim Alleinspieler saßen. Aus den beiden ersten Stichen konnte er auch mit Sicherheit entnehmen, daß die Spieler Karo und Kreuz 10 gedrückt hatte. Vorhand sagte sich mit Recht, daß er das Spiel nur dann entscheidend beeinflussen könnte, wenn er mit seinem Karo Buben eine möglichst hohe Karte des Spielers einstecken konnte. Deshalb spielte er seine blanke Herz 8 aus, der Spieler fiel prompt auf diesen Trick herein, und Herz 10 wurde eine sichere Beute für Karo Buben.

Der Alleinspieler hatte berechtigt einen Grand angesagt. Nachdem er bereits 20 „im Keller“ hatte, mußte er aus seinen eigenen Karten insgesamt 58 Augen nach Hause bringen; selbst

bei ungünstiger Verteilung mußte er mindestens 63 Augen bekommen, vorausgesetzt, daß ihm die Gegenspieler nichts wegstachen. Aber auch dann hatte er das Spiel noch nicht verloren, da er immer noch Gelegenheit zum Abwerfen gehabt hätte. Es war von ihm ein grober Fehler, Herz zu schneiden. Nachdem schon nach dem ersten Stich bekannt war, daß Vorhand vier Karos hatte, war nicht anzunehmen, daß er auch noch die vier ausstehenden Herz haben würde, da er dann nicht sofort gepaßt hätte.

Es gibt viele Spiele, über deren Verlauf das Fingerspitzengefühl — von vielen auch als „Glück“ bezeichnet — entscheidet. Im vorliegenden Falle waren dem Alleinspieler durch das Passen seiner Gegner und durch den Spielverlauf so viele Fingerzeige gegeben, daß ihm dieser Fehler nicht mehr unterlaufen durfte.

Das geht Alle an!

Zu niedrig eingestuft? Wichtiger Hinweis für Empfänger der Hausratsentschädigung

Aus einer Statistik des Bundesausgleichsamtes ergibt sich, daß 92 Prozent der Geschädigten die Hausratsentschädigung der niedrigsten Stufe erhalten; nur 4,8 Prozent der Geschädigten sind in die Schadensstufe II und 3,2 Prozent der Geschädigten in die Schadensstufe III eingereiht worden. Die Eingruppierung entspricht nicht den sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen in der Heimat; ein wesentlich größerer Bevölkerungsanteil besaß Einkünfte oder Vermögen, die zu einer höheren Eingruppierung führen müßten. Es sei dahingestellt, ob es an einer zu engherzigen Bearbeitung bei den Ausgleichsamtern oder an sonstigen Umständen liegt. Auf alle Fälle erscheint es erforderlich, daß die Vertriebenen selbst überprüfen, ob sie nicht in eine der höheren Schadensstufen hätten eingereiht werden müssen, um gegebenenfalls beim zuständigen Ausgleichsamte Einspruch einzulegen. Die gesetzlichen Voraussetzungen für die Einreihung nach Schadensstufe II sind verlorene Einkünfte zwischen 4001 und 6500 RM oder ein verlorenes Vermögen zwischen 20 001 und 40 000 RM (Einheitswert), für die Eingruppierung nach Schadensstufe III Einkünfte von mehr als 6500 RM oder Vermögen von mehr als 40 000 RM. Die Einordnung nach Schadensstufe II führt zu einer um 400 DM und die Einordnung nach Schadensstufe III zu einer um 600 DM erhöhten Hausratsentschädigung gegenüber der Regelstufe.

3. Novelle zum G 131

Kernstück der zu erwartenden Novelle: Beendigung der Unterbringung

Einem vielfach geäußerten Wunsche unserer Leser folgend, bringen wir nachstehend einige Betrachtungen zum 131er-Problem, handelt es sich doch um ein Kriegsfolgenproblem, das nach den Grundsätzen des geltenden Rechts gelöst werden muß.

Nach einem Referentenentwurf des Bundesministeriums des Innern sind heute noch etwa 23 000 Unterbringungsteilnehmer unterwertig und mehr als 10 000 überhaupt noch nicht im öffentlichen Dienst beschäftigt. Der Entwurf sieht die Beendigung der Unterbringung bis zum 31. Dezember 1960 vor. Der Abschluß der Unterbringung werde durch folgende Regelung zu erreichen

sein: Rechtsgleiche Wiederverwendung der unterwertig Beschäftigten und Zuruhesetzung der noch nicht wiederverwendeten Unterbringungsteilnehmer, soweit diesen nach dem G 131 ein Pensionsanspruch zusteht. Es sei für die 3. Novelle vorgesehen, nunmehr für alle Dienstherren eine Verpflichtung zur rechtsgleichen Unterbringung bzw. zur Zahlung entsprechender Stellenzulagen mindestens bis zur finanziellen Gleichstellung gesetzlich zu verankern. Dies ist bekanntlich für den Bund bereits in § 18 der 2. Novelle geschehen.

Nicht erfaßt werden die unterhalb des Eingangsamtes ihrer Laufbahngruppe wiederverwendeten Unterbringungsteilnehmer. Für sie soll die gleiche Regelung gelten, wie für die nichtwiederverwendeten Unterbringungsteilnehmer, das heißt, sie sollen — soweit die Voraussetzungen erfüllt sind — in den Ruhestand versetzt werden. Allerdings wird die Novelle für diesen Personenkreis eine Besserstellung gegenüber ihrer bisherigen Situation insofern bringen, als hinsichtlich des Einkommens aus der gegenwärtigen Beschäftigung im öffentlichen Dienst nunmehr die allgemeinen Ruhensvorschriften nach § 158 des Bundesbeamtengesetzes gelten. Im übrigen ist das Bundesministerium des Innern bestrebt, die rechtsgleiche Wiederverwendung auch dieser Personen dadurch zu fördern, daß im Falle ihrer entsprechenden Wiederverwendung durch den Dienstherren Zuschüsse gewährt werden können.

Wie eingangs erwähnt, ist für die Beendigung der Unterbringung der 31. Dezember 1960 vorgesehen. Bei den Unterbringungsteilnehmern, die dann zum 1. Januar 1961 in den Ruhestand versetzt werden, glaubt das Bundesministerium des Innern von einer Anrechnung etwaigen Privateinkommens bis zum Eintritt des echten Versorgungsfalles — Dienstunfähigkeit, Erreichen des 62. Lebensjahres — nicht abgehen zu können. Allerdings werden die Anrechnungsbestimmungen durch Anwendung der allgemeinen Ruhensvorschriften sowie durch die Erhöhung der Freibeträge günstiger gestaltet werden. Die Frage der Einbeziehung der Angehörigen der ehemaligen Waffen-SS soll erneut durch den Bundestag behandelt werden.

Eine Anrechnung der amtslosen Zeit über das gegenwärtig geltende Maß sieht der Entwurf nicht vor. Immerhin aber soll die Zeit einer vor dem 1. Januar 1961 erfolgten Wiederverwendung im öffentlichen Dienst bei den nunmehr zum 1. Januar 1961 in den Ruhestand tretenden Personen zur Hälfte als Dienstzeit im Sinne des Besoldungsrechts und des § 109 Abs. 1 des Bundesbeamtengesetzes angerechnet werden. Eine Verlegung des Wohnsitzstichtages sieht der Entwurf nicht vor. Abschließend sei noch darauf hingewiesen, daß die Novelle nicht als Abschlußnovelle zu betrachten ist. Mit der Einbringung eines Gesetzentwurfes im Bundestag ist in Kürze zu rechnen.

W.

Aus den Memellandgruppen

Fröhlicher Ausflug der „Bremer“ nach Syke

Bei strahlendem Sommerwetter veranstaltete die Memellandgruppe Bremen am 26. Juni 1960 eine Busfahrt nach Syke, wo ein herrlicher Wald uns für einige Stunden aufnahm und kühlen Schatten spendete.

Während einer kleinen Frühstückspause begrüßte Landsmann Dr. Pohl die Teilnehmer und gab einige Hinweise zum Programm des Tages. Besonderen Beifall löste seine Mitteilung aus, daß die Kasse unserer Gruppe stark genug geworden sei, um die Teilnehmer an dieser Fahrt mit Kaffee und Kuchen bewirten zu können. Bei Ball- und Laufspielen verging die Zeit dann wie im Fluge. Landsmann Schmidt begleitete mit seiner Laute unsere gemeinsamen Heimat- und Wanderlieder, regte zu lustigen Spielen an, wie sie einst in der Heimat gespielt wurden und erweckte in vielen von uns fast schon vergessene Jugenderinnerungen zu neuem Leben.

Nach einer Mittagspause in der „Deutschen Eiche“ ging es dann zur fröhlichen Fortsetzung wieder hinaus in den Wald. Wettkämpfe der Kinder brachten süße Belohnung, für die Erwachsenen gab es einige belebende Schnäpsschen, die ebenfalls durch sportliche Übungen verdient werden mußten. Gegen 17 Uhr nahmen wir dann vom Walde Abschied mit unserem Heimatlied „Land der dunklen Wälder“, um bei der gemeinsamen Kaffeetafel noch beisammen zu bleiben, bis es gegen 19 Uhr Zeit für die Heimfahrt wurde.

Spielvereinigung Memel in Düsseldorf

Das erste Treffen der früheren Mitglieder der Spielvereinigung Memel, das am 9. Juli gelegentlich des Bundestreffens der LO in Düsseldorf stattfand,

wurde ein voller Erfolg. Im Ketteler-Stübchen des Paulushauses hatten sich über sechzig Teilnehmer versammelt, vorwiegend Mitglieder mit ihren Angehörigen, Hinterbliebene früherer Mitglieder, Freunde des Vereins, auch solche aus anderen Sportvereinen. Im Verlaufe des Abends kam auch der Vorsitzende der AdM, Herr Richard Meyer mit LdsM. Görke und Buttkereit hinzu, die einige Stunden im Kreise der Sportler verlebten.

Nachdem sich ab 18 Uhr die ersten Einzelbegrüßungen in herzlicher Wiedersehensfreude abgespielt hatten, konnte der Einberufer, P. Kwauka, einige offizielle Begrüßungsworte sprechen. Er verband diese Worte mit einem Totengedenken, zu dem sich die Anwesenden von den Sitzen erhoben und still ihrer Kameraden gedachten, die nicht mehr unter den Lebenden sind. Von Abwesenden Mitgliedern, die nicht am Treffen teilnehmen konnten, wurden briefliche Grüße verlesen.

Wo sich manche der alten Sportfreunde fünfzehn und mehr Jahre nicht mehr gesehen hatten, da gab es natürlich viel zu berichten und zu fragen, Bilder zu besehen, Erinnerungen aufzuzufischen und die äußere Erscheinung unter die Lupe zu nehmen, die, man kann es ruhig sagen, trotz mancher Runzeln und teilweisem Haarausfall immer noch ein sportliches Aussehen hat. Es gibt manchen, der auch jetzt noch aktiv tätig ist.

Zwar war die Liga am stärksten vertreten, doch auch Vertreter der anderen Mannschaften, der Leichtathleten und anderer Sportzweige waren vorhanden. Soll man Namen nennen? Es könnten einige Dutzend aufgeführt werden, davon jeder für sich einmal ein Begriff gewesen ist. Die Anmarschwege reichten von Nord- bis Süddeutschland,

ein echter Beweis für die Dauerhaftigkeit sportlicher Freundschaft in „jenen Tagen“.

Weil es so schön war, soll auch den Sportkameraden, die diesmal nicht teilnehmen konnten, Gelegenheit gegeben werden, solch ein Treffen zu erleben. Wenn im September d. Js. das Memellandtreffen in Hamburg stattfindet, sollen Teilnehmer hauptsächlich aus dem norddeutschen Raum herangeholt werden. Nähere Bekanntmachung erfolgt noch. **Kw.**

Jahreshauptversammlung in Reutlingen

Auf der am 22. Mai in der Gaststätte „Schlachthaus“ in Reutlingen stattgefundenen ordentlichen Jahreshauptversammlung der „Arbeitsgemeinschaft der Memelländer Baden-Württemberg — Süd“ befaßte sich der 1. Vorsitzende Hans **Jörgen** besonders mit der politischen Lage, wie sie nach dem Scheitern der Gipfelkonferenz entstanden ist. Er wies mit Nachdruck darauf hin, daß eine befriedigende Lösung der „Deutschen Frage“ und damit auch unseres Hauptanliegens, der Frage der deutschen Ostgebiete, nur erreicht werden kann, wenn es gelingt, die „moralische Kraft“ aller Deutschen dafür einzusetzen. Auch wir würden unser Memelland in Frieden und Freiheit nur zurückerhalten, wenn wir alle einig sind. Das Schicksal unserer Spätaussiedler sollte uns davor warnen, den Errungenschaften des sogenannten „Wirtschaftswunders“ allzuviel Gewicht beizumessen. „Nur wenn wir aufgeben, dann sind wir endgültig verloren!“ mit diesem dringenden Appell schloß J. seine Ausführungen.

Aus dem der Versammlung vorgelegten Geschäftsbericht konnte ein weiteres Ansteigen der Mitgliederzahl und die Festigung der finanziellen Lage entnommen werden. Kulturelle Betreuung der im Bereich der AdM lebenden Landsleute — insbesondere der Spätaussiedler und der Jugend — und intensive heimatpolitische Arbeit waren auch im abgelaufenen Geschäftsjahr die Hauptanliegen der Gemeinschaft. Es konnten einige beachtliche Erfolge verzeichnet werden: Die Erdkugel im Bonner Bundeshaus, auf der „Klaipeda“ (!) statt „Memel“ eingetragen war, ist laut Mitteilung des Bundestagsabgeordneten Gedat inzwischen an die Firma zur Berichtigung zurückgegeben worden. In verschiedenen Zeitungen sind Landkarten ohne das Memelland beanstandet worden. Wegen eines in Springe/Deister aufgestellten symbolischen Wegweisers, auf dem Tilsit statt Memel eingetragen ist, wurden entsprechende Schritte beim Ostpreußenblatt und des Kurortiums „Unteilbares Deutschland“ unternommen usw.

Aus dem Kassenbericht konnte entnommen werden, daß die finanzielle Lage in der Hauptsache dank der großen Spendenfreudigkeit der Landsleute

günstig ist. Um eine bessere Voraussetzung zu ermöglichen, wurde der Mitgliederbeitrag von DM 1,— auf DM 1,50 je Vierteljahr erhöht. Dem 1. Vorsitzenden Hans Jörgen wurde in einer besonderen Entschließung, die einstimmig angenommen wurde, das rückhaltlose Vertrauen ausgesprochen.

Nachdem Alfred Sommerey die Entlastung des Vorstandes und der Kassenführung beantragt hatte, die einstimmig erteilt wurde, übernahm er die Wahlleitung. Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Er setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Hans Jörgen aus Memel, jetzt Reutlingen, Liststr. 13; 2. Vorsitzender Heinz Steinbacher aus Klugohnen, Krs. Heydekrug, jetzt Tübingen, Alexanderstraße 20/I; 1. Schriftführer Arthur Sallaus aus Memel, jetzt Reutlingen, Lederstr. 90a; 2. Schriftführer Arnold Haase aus Memel, jetzt Tübingen, Rosenauerweg 92; 1. Kassenführer Fritz Kirchschuß aus Schäcken, Krs. Pögegen, jetzt Pfullingen, Schloßstr. 22m; 2. Kassenführer Frau Käthe Willmann aus Memel, jetzt Tübingen, Eckenerstr. 31; Beauftragte für Jugendfragen Fräulein Alice Dilba aus Memel, jetzt Tübingen, Stauffenbergstr. 31. Dem erweiterten Vorstand gehören an: Frau Luise Herrmann aus Minge, Krs. Heydekrug, jetzt Mühlen a. Neckar, Michael Kruwinnus aus Rucken, Krs. Pögegen, jetzt Ostdorf b. Balingen und Artur Borm aus Antleiten, Krs. Pögegen, jetzt Hirschlanden b. Stuttgart.

Mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Land der dunklen Wälder“ wurde der offizielle Teil beendet.

Da der Spätheimkehrer David **Gibbesch** leider nicht erschienen war, wurde das Treffen mit einem gemütlichen Beisammensein mit Musik beendet.

Filmabend in Siegen

Im Handwerkerhaus Siegen fand ein Treffen der Memellandgruppe statt, das sehr gut besucht war. Nach der Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden **Otto Quesseleit** hielt Dr. Gläser-Siegen einen interessanten Vortrag über Berlin. Dann folgte ein Tonfilm über die Reichshauptstadt, von Realschullehrer Mohr vorgeführt. Mit großer Begeisterung wurde der Farbtonfilm „Zwischen Haff und Meer“ mit herrlichen Elch- und Dünenaufnahmen begrüßt.

Sommerfest

bei der Memellandgruppe Wuppertal

Das diesjährige Sommerfest mit Kinderbelustigungen fand am Sonntag, dem 3. Juli ab 15.30 Uhr im Garten und Saal der Gaststätte Roßkamper Höhe in Wuppertal-Vohwinkel statt. Obwohl das Wetter sehr trübte, waren trotzdem über 40 Kinder und eine stattliche Anzahl von Landsleuten erschienen. Während die Kinder mit Kakao und Kuchen bewirtet wurden und dabei einen regen Appetit entwickelten, begrüßte der Vorsitzende **Weberstaedt** die Landsleute, deren Kinder und die Presse. Einen ganz besonderen Gruß richtete er an die Eheleute Michael Strauß, die vor wenigen Wochen als Spätaussiedler aus dem Kreise Heydekrug nach Wuppertal-Vohwinkel, Bahnstraße 80, umgesiedelt worden sind. Ein herzliches Willkommen in unseren Reihen rief er ihnen zu und bat sie, mit uns gemeinsam den Heimatgedanken zu pflegen und zu fördern. Ferner konnte der Vorsitzende Landsleute aus Essen, Oberhausen und Haan begrüßen.

Wenn wir alljährlich den Kindern unserer Landsleute ein Sommerfest mit netten Überraschungen gestalten, so

sagte der Vorsitzende, dann geschieht das nicht etwa nur um die während eines Jahres gesparten Groschen auszugeben, sondern, um die Kinder der Landsleute in unseren Kreis hineinzu ziehen, sie mit den Menschen der eigentlichen Heimat bekannt zu machen und den Heimatgedanken nahe zu bringen. Das ist unsere wichtigste Aufgabe! Wir müssen die Jugend gewinnen; der Jugend gehört die Zukunft! Gleichzeitig bat er die jüngeren Landsleute, nicht abseits zu stehen, sondern aktiv mitzuarbeiten. Wir brauchen Euch ganz dringend als unsere Nachfolger; darum helft uns, damit wir eingearbeiteten Nachwuchs haben und eines Tages unbesorgt abtreten können.

Nach der Bewirtung der Kinder ging es in den Garten. Die Kindergärtnerin, Landsmännin **Anni Krink**, hatte für die Kinder ein abwechslungsreiches Unterhaltungsprogramm zusammengestellt. Mordsspaß gab es beim Eierlaufen, Sackhüpfen, Seilziehen und bei dem Angeln nach allerlei hübschem Spielzeug. Fröhliches Kinderlachen und Juchhei wollten kein Ende nehmen. Aber auch die erwachsenen Landsleute wurden „beschäftigt“. Bei denen ging es also auch hoch her. Nach Eintreten der Dunkelheit gab es im Saal noch ein recht gemütliches Beisammensein. Die fleißige Musikkapelle, sowie Gedichtvorträge in ostpreußischer Mundart und Lieder von Ernst Walter, am Klavier begleitet von Armin Walter, rundeten den Abend in gelungener Weise ab. Zwischendurch hat Ernst Walter aus eigener Initiative, die von sich aus privater Quelle beschafften netten Präsente, folgenden Landsleuten für die rührende ehrenamtliche Tätigkeit überreicht: Kindergärtnerin **Anni Krink**, Vorsitzenden **Weberstaedt** und Frau, bisherigen Schatzmeister **Hein Tiedtke** und Frau. Das war eine ganz unerwartete freudige Überraschung, für die ihm herzlichst gedankt wurde.

Wer sucht wen?

Suche Herrn **Steinwender** aus Szarde, Kr. Memel, der zusammen mit meinem Mann **Friedr. Herrmann**, geb. 12. 12. 98, im Knappschafts-Lazarett Staßfurt gelegen hat. Mein Mann ist am 1. 12. 1945 verstorben. Nachricht erbittet Frau **Anna Herrmann**, früher Gabergischken, Kr. Memel, jetzt Herne/Westf. v. d. Heydtstraße 42.

Gesucht wird Fam. **Perkams** aus Brusdeilinen Kr. Memel. Nachricht erbittet Fam. **Hans Krüger**, (17 b) Singen/Hohentwiel, Worblinger Str. 25.

Suche das Ehepaar **Erich und Grete Heinzmann**, geb. Ulig. Zuletzt wohnhaft in Memel, Friedrich-Wilhelm-Str. Nachricht erbittet: **Edith Zieschank**, geb. Malenski, früher Memel, Herderstr. 12, jetzt (14 a) Nutringen, Kr. Böblingen, Rohranerstr. 61.

In unserer alten Heimat lebt eine **Ursula Pleschies**, die ca 1939 in Ostpreußen geboren ist. Sie weiß aber nichts über ihren Herkunftsbzw. Geburtsort anzugeben. Sie hatte zwei Schwestern und einen Bruder. Der Vater soll bei der Wehrmacht vermißt, die Mutter und eine Schwester 1945 in Ostpreußen verstorben sein. Die andere Schwester ist verschleppt und über den Bruder ist nichts bekannt. Wer kennt eine Familie diesen oder ähnlichen Namens, die mit der oben genannten identisch sein könnte? Nachricht erbittet der **Suchdienst der Memelkreise, Oldenburg (Oldb), Münnichstr. 31.**

... und in diesen Tagen
kommt der Briefträger
zu Ihnen! Vergessen
Sie bitte nicht das
Postabonnement
für unsere Heimatzeitung
zu erneuern
damit die
Lieferung nicht
unterbrochen wird!



Vermisstenliste des Deutschen Roten Kreuzes von Angehörigen des Volkssturmes des Kreises Heydekrug Btl. 25/9

Ansun, Martin, Landwirt, geb. 15. 1. 13, Wohnort 1939, Bismarck, letzte Nachricht Jan. 1945 aus Heiligenbeil.

Baussus, Friedrich, Kastellan, geb. 20. 12. 93, Wohnort 1939, Heydekrug, letzte Nachricht Okt. 1944 aus Heydekrug.

Beckerat, Wilhelm, geb. 16. 4. 27, Wohnort 1939, Kirlicken, letzte Nachricht 1944 aus Ostpreußen.

Besmer, Gustav, Landwirt, geb. 19. 1. 99, Wohnort 1939, Kawohlen, letzte Nachricht, Jan. 1945 aus Königsberg.

Bethke, Johann, Albert, Straßenaufseher, geb. 26. 10. 85, Wohnort 1939, Heydekrug, letzte Nachricht Jan. 1945 aus Heinrichsfelde.

Daszenies, Gustav, Post-Beamter, geb. 26. 8. 01, Wohnort 1939, Stonischken, letzte Nachricht Jan 1945 aus Labiau.

Droese, Bruno, Landwirt, geb. 15. 6. 97, Wohnort 1939, Tutteln, letzte Nachricht aus Heydekrug.

Fischer, Michael, Landwirt, geb. 22. 10. 89, Wohnort 1939, Joneiten, letzte Nachricht Nov. 1944 aus Labiau.

Gabriel, Artur, Landwirt, geb. 10. 3. 90, Wohnort 1939, Stonischken, letzte Nachricht Febr. 1945 aus Königsberg.

Gerullis, Johann, Bauer, geb. 16. 6. 98, Wohnort 1939, Laudschen, letzte Nachricht Jan. 1945 aus Elbing.

Gerwien, Eduard, Fischer, geb. 25. 8. 92, Wohnort 1939, Heydekrug.

Goltz, Richard, Landwirt, geb. 4. 8. 10, Wohnort 1939, Kawohlen, letzte Nachricht Jan. 1945 aus Wehlau.

Graf, Georg, Landwirt, geb. 5. 11. 96, Wohnort 1939, Stonischken, letzte Nachricht Nov. 1944 aus Wehlau.

Hinweise und Mitteilungen über das Schicksal dieser Vermissten sind zu richten an den Verlag des „Memeler Dampfboot“, Oldenburg (Oldb), Cloppenburg-er Straße 105.



+

Fern der heimatlichen Erde starben:

Auguste Martinkus, geb. Raschtutis aus Pagrienen, Kr. Heydekrug im Alter von 73 Jahren am 3. 6. 1960 in Andelfingen, Kr. Saugau/Württ.

Madline Arnaschus, geb. Watschies aus Augstumal, Kr. Heydekrug, geb. 1900, gest. 1958.

Martin Jakumeit aus Augstumal, Kr. Heydekrug, geb. 1870, gest. 1959.

Treffen der MEMELLÄNDER

Bei allen Heimattreffen wirbt für Dein „MEMELER DAMPFBOOT“

Kiel und Umgebung: Am 21. August 1960 macht die Memellandgruppe Kiel eine Fahrt nach Travemünde zum traditionellen Heimattreffen der Gruppe Lübeck. Abfahrt um 10 Uhr vom Bahnhof (Parkplatz Auguste-Viktoria-Straße). Der Fahrpreis beträgt DM 4,50 pro Person. Anmeldung mit Fahrpreiseinzahlung, soweit noch nicht er-

folgt ist, erbittet bis zum 10. Juli Frau Charlotte Kairis, Kiel-Gaarden, Preetzer Straße 63.

Lübeck: Am Sonntag, dem 21. August um 16 Uhr, findet im „Travemünder Gesellschaftshaus“ (vorm. Café Loleit) Torstraße 2, das traditionelle Sommertreffen der Lübecker Memelgruppe statt. Unser Motto: **vorwiegend heiter!** Wir freuen uns sehr, daß unser Hinweis vom 5. 4. im „Memeler Dampfboot“ dazu geführt hat, daß uns die **Kieler** Memelgruppe ihren Besuch in Aussicht gestellt hat. Das Programm sieht u. a. folgendes vor: Paul-Heinz Krause — vom Frühlingsfest her in bester Erinnerung — sorgt für den Humor. Bei der „Amerikanischen Versteigerung“ kann u. a. eine echte „Café-Sommer-Torte“ ersteigert werden, die Herr Sommer stiftet. Die Kindergruppe bringt ostpr. Lieder und Gedichte und fordert zum Gemeinschaftssingen auf. Die Kapelle Frost sorgt dafür, daß das Tanzbein geschwungen werden kann. Wir hoffen, daß alle Lübecker Memeler an unserer Heimatveranstaltung teilnehmen und würden uns freuen, recht viele Gäste aus der Umgebung begrüßen zu können! Anfragen sind zu richten an: Herrn H. Pillosos, Lübeck, Dornierstr. 42 oder Fr. D. Janz, Lübeck-Travemünde, Backbord 5.

Memeler Dampfboot

Die HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER Herausgeber, Verlag und Druck: Buchdrucker F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, (23) Oldenburg (Oldb), Cloppenburg Str. 105, Tel. 41 70, Schriftleitung: F. W. Siebert, unter Mitarbeit von H. A. Kurschat. — Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. — Einsendungen nur an den Verlag erbeten. — Bankverbindung: Oldenburgische Landesbank AG., Konto-Nr. 66075, Postcheckkonto: F. W. Siebert Hannover 117 538. Bezug nur durch alle Postanstalten. — Monatlicher Bezugspreis 1,— DM zuzüglich 6 Dof. Zustellgebühr.

RUDOLF NAUJOK

„Der Herr der Düne“

Ein Roman aus der Heimat, 240 Seiten, Halbleinen . . . DM 6.80 zuzügl. Versand- und Verpackungskosten

Bestellungen nimmt entgegen

F. W. Siebert Verlag (23) Oldenburg (Oldb), Cloppenburg-er Str. 105

... und erzielen aufsehenerregende Erfolge meist schon nach kurzer Behandlungszeit. Ohne Apparate, Massage, Diät, Einnehmen, Injektionen usw. durch ein auf natürlichen Wirkstoffen beruhendes wissenschaftlich fundiertes und in jahrelanger Erprobung geschaffenes Präparat mit gänzlich neuartiger, umwälzender Anwendungsweise.

Arthritis

Verlangen Sie umgehend die kostenlose umfangreiche Aufklärungsschrift für Leidende: „Trost und Hilfe für Rheumakranke“, von dem aus vielen Veröffentlichungen bekannten Arzt Dr. med. Seliger, Bad Nauheim, zusammengestellt auf Grund seiner eigenen Versuche an Patienten, von dem vom Entdecker, einem in der Fachwelt bestrenommierten Apotheker, allein beauftragten Firma

● N. GSCHWEND, Pharm. Präparate-Abt. L 23 Herisau / Schweiz ●

Rheuma

● Wir bekämpfen . . . ●

Sommerangebot Feine Federbetten Wie einst daheim

Lebenshaltung immer teurer
BRANDHOFER-BETTEN immer billiger
BRANDHOFER-BETTEN immer besser
Das Bett, von dem man spricht:
ORIGINAL-SCHLAFBÄR
mit Goldstempel und Garantieschein
Garantiezeit: rot-blau-grün-gold
Direkt v. Hersteller — fix und fertig

la zarte Gänsehalbdauen
KLASSE LUXUS ELITE
130/200 6 Pf. nur 79,- nur 89,- DM
140/200 7 Pf. nur 89,- nur 99,- DM
160/200 8 Pf. nur 99,- nur 109,- DM
80/80 2 Pf. nur 22,- nur 25,- DM

la zarte Entenhalbdauen
KLASSE PRIMA EXTRA
130/200 6 Pf. nur 59,- nur 69,- DM
140/200 7 Pf. nur 69,- nur 79,- DM
160/200 8 Pf. nur 79,- nur 89,- DM
80/80 2 Pf. nur 17,- nur 20,- DM

Diese Betten halten 30 Jahre
Unzählige Anerkennungs-schreiben.
Nachnahme-Rückgaberecht. Geld sofort zurück. Ab 30,— DM portofrei! Ab 50,— DM 3% Rabatt. Inletfarbe bitte stets angeben!

Brandhofer Düsseldorf
Abt. 23 Kurfürstenstr. 30
Ostdeutscher Betrieb

la goldgelber, gerant, naturreiner
Bienen-Blüten-Schleuder-Honig
Marke „Sonnenschein“, Extrauslese, wunderbares Aroma!
4 1/2 kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 17.80
2 1/4 kg netto (5-Pfd.-Eimer) DM 9.80
Keine Eimerberechn. Seit 40 Jahren! Nachn. ob
Honighaus SEIBOLD & Co. 491, Nortorf / Holst.

Neuerscheinung



im Verlag Paul Parey

Ein Buch, daß die Herzen aller Pferdeliebhaber höher schlagen läßt.

Die Pferde mit der Elchschaukel

Das Schicksal der Trakehner von Daphne Machin Goodall
104 Seiten, 22 Fotos DM 12,—

Dieses heimatverbundene wertvolle Buch können Sie durch uns beziehen.

F. W. Siebert Verlag, Oldenburg (Oldb), Cloppenburg-er Str. 105

Nach einem Leben voller Liebe, Güte und Opfer für uns alle, ist unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Marie Lamsatis

geb. Sprogies

im Alter von 73 Jahren am 27. Juni plötzlich und unerwartet durch einen sanften Tod von uns gegangen.

In tiefem Schmerz

im Namen aller Angehörigen

Gertrud Auschrat geb. Lamsatis

Marne i. Holst., Ringstr. 33
früher Memel, B.-Vitte 112

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen meine treusorgende Frau, unsere liebe Mama, Oma, Schwester und Tante, Frau

Marie Gailus

zu sich in die ewige Heimat aufzunehmen.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Fritj Gailus

Mannheim-Rheinau, den 29. Juni 1960
Düsseldorfer Straße 6-8 früher Memel, Schanzenstr. 3

Fern seiner Heimatstadt Memel nahm Gott am 29. Juni unsern lieben Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Schwager

Wilhelm Tidecks

im Alter von 76 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer

Gustav Faltins und Frau Martha geb. Tidecks

Hildegard Tidecks, Nürnberg

Erich Tidecks und Frau Rosemarie geb. Meier,
Mannheim

und 4 Enkelkinder

Ashausen 50, Krs. Harburg früher Memel, Bommels-Vitte 74



Leben wir, so leben wir dem Herrn.
Sterben wir, so sterben wir dem Herrn.
Darum wir leben oder sterben,
so sind wir des Herrn.

Gott der Allmächtige hat seinen
treuen Diener

Prediger

Jakob Redweik

am 28. Juni im Alter von 85 Jahren zu sich in die Ewigkeit abberufen.

Im Namen aller seiner lieben
bekanntem Memelländer.

2. Korint. 5, 1

früher Georgenhöh,
Kr. Heydekrug, Memelland
Die Trauerfeier fand statt am
2. Juli auf dem neuen Friedhof
in Heidmühle, Kr. Friesland.

Fern ihrer unvergeßlichen Heimat
verstarb am 22. 6. 1960 nach kurzer
schwerer Krankheit meine
liebe Frau, liebe Mutter, Schwieger-
mutter, Oma und Tante

Marie Jurgans

geb. Schlepps

frühere Hausmeisterfrau der
Auguste-Viktoria-Schule

im Alter von 69 Jahren.

In stiller Trauer

Karl Jurgans

Wenzel Ferenz und Frau

Ellinor geb. Jurgans

Alfred als Enkelkind

und Verwandte.

Einswarden, Chaukenstr. 14
früher Memel, Parkstr. 13-15

Geschäftlichen Erfolg

haben Sie durch Anzeigen-
Werbung im
MEMELER DAMPFBOOT
dem Heimatblatt der Memelländer.

Ihre Vermählung geben bekannt

WALDEMAR ULPINNIS

HERTA ULPINNIS geb. Quitsch

24. Juni 1960

HAMBURG 43, Schlettstadterstr. 1

Haushaltshilfe gesucht,

für meinen Haushalt mit kleiner Wohnung in London, 4 Personen, (Tochter 12, Sohn 3 J.), alleinstehende zuverlässige Frau, nicht unter 40 Jahren, der es an einem festen Heim mit Familienanschluß, bei ehemaligem Memelländer, gelegen ist. Reisekosten werden bezahlt. Evtl. persönl. Rücksprache im September in Deutschland möglich.

Angebote erbeten an

K. Reinhardt, 36 Clarendon Flats, Balderton Street, LONDON, W. 1

„Die Litauer in Preußen und ihre Bestrebungen“

Denkschrift des Kreisschulamtes Tilsit, verfaßt auf Anordnung der Preußischen Staatsregierung. Tilsit im April 1922 (115 Seiten. DIN A 4).

Mehrere Exemplare zum Preis von je DM 20.— und DM 1.10 Porto abzugeben.

Walter Hilpert, Reinbek, Postscheckkonto Hamburg 128498.

Memelländer, 45 J., 1,74, ev., led., sucht solide Bekanntschaft ohne Anhang aus der Heimat. Eigenheim vorhanden. Zuschriften unter MD 193 an den Verlag des MD erbeten.

Ferienaufenthalt im Allgäu

nähe Luftkurort, 800 m, mit Angelgelegenheit, Bettpr. 2,50 DM, fließ. Wasser.

Hans Karallus
Nellenbruck Allg. über Kempten
Telefon Weitnau 231

Fußschmerzen?



Tragen Sie doch die federleichten HJB-Luftkammer-Einlegesohlen mit Gelenkstütze, Zehenpolster und Fersenbett. Kein Gummi. Eine Wohltat für geplagte Füße. Paar DM 5,70 portofreie Nachn. Schuhgröße angeben. GRONLAND - Gesundheitsartikel, Abt. 16 Boxberg/Bad.

Memelländerin, ev., 36 J.,

1,60, blond, blaue Augen, finanziell gut gestellt, wünscht aufrichtigen Ehekameraden. Zuschriften unter MD 192 an den Verlag des MD erbeten.

BETTFEDERN

(füllfertig)

1/2 kg handgeschliffen
DM 9,30, 11,20 12,60,
15,50 und 17.—
1/2 kg ungeschliffen
DM 3,25, 5,25, 10,25,
13,85 und 16,25,

fertige Betten

Stopp-, Daunon-, Tagesdecken, Bettwäsche und Inlett von der Fachfirma
BLAHUT, Furth i. Wald

Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

Heidelbeeren

(Blaubeeren), direkt frisch vom Wald an den Verbraucher, Ia trock., saub., handverles., zuckers. Beeren, 18 Pfd. 15 DM, 14 Pfd. 12 DM.

Delikatess-Preiselbeeren

20 Pfd. 18 DM, Spätlese 20 DM.

Pflückerlinge

10 Pfd. 16 DM. — Alles mit Korb. Express-Nachnahme. Genaue Bahnstation angeb. - Viele Dankschreiben.

Bruno Koch/Abt. 745
(13a) Wernberg/Bayern

Wo fehlt eine?



Bei uns alle Schreibmaschinen.
Riesenauswahl an Retouren
im Preise stark herabgesetzt.
Kleinste Raten. Umtauschrecht.
Fordern Sie Katalog Nr. S 144
Deutschlands großes Büromaschinenhaus

NÖTHEL +co GmbH · Göttingen